

Nebrer Zeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Wittmo und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 DM. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 DM. durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 DM.

Inserionspreis
für die einseitige Korrespondenz über dem Stamm 15 Pfg. bei Betriebsausgaben 20 Pfg. Resten pro Seite 25 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 51.

Nebra, Sonnabend, 27. Juni 1914.

27. Jahrgang.

Bismarcks Geist.

— Die Regatta des Kaiser-Wilhelms-Kanals. —
Wie alljährlich nach Beendigung der Kurhanener Untersee-Regatta, so fand auch diesmal im Kaiser-Wilhelms-Kanal die Regatta des Norddeutschen Kaiserregatta am Sonntag den 22. Juni pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 DM. durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 DM.

Er trug an rühmlichen Ansehungen des Hamburger Bürgermeisters Dr. Schröder über die nationale Entwicklung an. Sinnfällig ist immer glänzenderen Ausbildung des deutschen Materialismus an der Spitze der Nation. Wenn ich auch mehrmals mit Freunden die Entwicklung unserer Nation durch den Sport zu erheben bestrebt habe, so möchte ich doch auf eines hinweisen, von dem ich glaube, daß sich unsere Nation auf dem richtigen Wege befindet, wenn sie sich bestrebt, die Kapazität für die Gesamtheit zu übertragen, die große Waise auf ein hohes Niveau zu bringen, und nicht die einzelnen erzieherischen Leistungen aus einem im allgemeinen niedrigeren Niveau sich herauszufinden zu lassen.

Segnungen des Friedens.

Der Kaiser rühmte die Entwicklung der deutschen Technik, die nur möglich war in der langen uns beliedigen Friedenszeit, die der Kaufmann, der Bankier, der Arbeiter gebraucht habe und brauche, um sich zu entwickeln, und die sie in so großer Weise jeder in seiner Art ausgenutzt habe. Auch ein Ereignis langer Friedenszeit, das vor wenigen Tagen der Kaiser vom Canal, das größte Schiff, das augenblicklich auf dem Wasser schwimmt.

Unser großer Wäner.

Im dem Augenblick, als dieses 30 000 Tonnenschiff ins Wasser hinabstieß, da fiel es auf uns alle, die dabei waren, und alle anderen, die wir uns jetzt überzeugen können aus den Stimmen, die aus dem ganzen Lande so und herüberhallen, wie Schlägen klang. Der Welt, die Kleinigkeit, die täglichen Kämpfe vorzunehmen, alle Sorgen schlingen höher und hochten der großen Zeit und der großen Männer, die in ihr mürten, des großen Kaisers und seines erlenen Matebers. An uns ist es, daß wir sorgen, daß das, was uns überkommen ist, von uns weiter entwickelt werde, daß wir uns in unseren einzelnen Bestrebungen und wie wir bei unseren persönlichen Veranlassungen alle unsere Kräfte aufsummen nehmen und anspannen, um das Ziel zu erreichen, so auch der großen das gleiche für unser Vaterland tun.

Bismarcks Rückblick.

Wir müssen in der Lage sein, eines der besten Morie, das der Kaiser Kanäle je geerbt hat, tatsächlich auf uns zu übertragen und auszuführen.

Bei der Regatta vor Kaiser Wilhelm auf der Untersee erlebten sich mehrere Zusammenstöße, bei denen glücklicherweise Menschen nicht zu Schaden kamen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat aus Anlaß der Zionsbefreiung beschlossen, durch Erlaß oder durch Willkür von Strafen in weitem Umfang Gnade zu üben. Die Strafvollstreckungsbehörden des Großherzogtums sind durch den Justizminister angewiesen worden, bis zum 10. Juli die Vorhänge zu Gnadenverordnungen einzusetzen. Diese Vorhänge sind vornehmlich auf solche Verurteilten zu richten, die zu ihren Strafen durch Not, leidenschaftliche Unablenkbarkeit oder Verjährung verurteilt worden sind.
* In unterzeichneten Berliner Kreisen geht das Gerücht um, daß der preussische Justizminister Felleter demnächst von seinem Posten zu rücktreten wird. Veranlassung dazu soll seine ablehnende Stellung in der Frage einer irreführenden Verurteilung der bekannten sozialdemokratischen Demonstration im Reichstag sein. Man wird abwarten müssen, ob das Gerücht den Tatsachen entspricht.
* In Berlin ist in beiden der Schreiber einer höheren Verwaltungsbehörde wegen Landesverrat festgenommen worden. Er ist gefangen, während er eine auswärtige Macht versetzen zu haben. Es soll sich um eine solche Stellung handeln.
* Das Submissionswesen ist auf dem Bayerischen Gewerbe- und Handwerks-

lage, der in Preußen a. d. S. stattfand, ausführlich behandelt worden. Es wurde eine Einseitigkeit gezeigt, in der darauf hingewiesen wird, daß bei der Berücksichtigung der Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten eine Regelung des Submissionswesens dem Verwaltungswege besser ist als eine reichsgesetzliche Regelung. Es sei zu laden, daß z. B. die bayerischen Bestimmungen und Vorschriften über das Submissionswesen weitestgehend, als von einer reichsgesetzlichen Regelung zu erwarten ist.

England.

* Im englischen Oberhaus wurde die Zulassung für Somerlevorlage über die Ausnahmestellung Wilkes eingehend und in erster Lesung erörtert. Der Vorstoß stößt die Militärprovinzen für sechs Jahre arbeitslos, wobei von den Wirkungen der Somerlevorlage. Die ausgeschlossenen Gebiete enthalten die Mitglieder zum irischen Parlament. Die Vereinigte Britische Liga in Amerika die Unterstützung gerichtet, die Mittel der irischen Freiwilligen zu liefern.

Italien.

* Der Papst beschließt, wie aus Rom gemeldet wird, am Freie von St. Peter und Paul ein Schreiben zu erlassen, in dem er anlässlich der jüngsten revolutionären Umtriebe in Italien die Arbeiterfrage behandelt wird. Er wird in seinem Brief die Beziehungen von Kapital und Arbeit zum Christentum einer Befragung unterziehen und auch praktische Vorschläge zur Verbesserung der Arbeits- und Gehaltsbedingungen der italienischen Arbeiterschaft machen.

Rußland.

* Das offizielle Informationsbureau in Petersburg ist in der Erklärung ersinnlich, daß der Minister des Äußeren gegenwärtig eine detaillierte Antwort auf die letzte Note der deutschen Regierung ausarbeitet, die es ablehnt, den russischen Gesandten auszuweisen, daß die Zahlung der deutschen Wehrsteuer durch russische Untertanen, die in Deutschland wohnen, nicht möglich ist. Die russische Antwort wird demnächst der deutschen Regierung von dem russischen Botschafter in Berlin mitgeteilt werden.

* Die Duma hat die große Rüstungsvorlage angenommen. Die wichtigsten Punkte sind: Die Vorlage über Geldmittel für den Bau einer neuen Flottenflotte, über Verlangung der aktiven Dienstzeit der Unteroffiziere des Landheeres um drei Monate, Geldmittel zum Bau strategischer Schiffe an der Westküste, Geldmittel zur technischen Ausrüstung der Schiffe, ein Ergänzungskredit von 100 000 Rubel für die Beschaffung von Minen, Geldmittel für den Unterhalt des Flügels, für Bildung und Unterhalt einer besonderen Garnison der Schiffe, ein Ergänzungskredit von 100 000 Rubel für geheime Ausgaben des Marineministeriums im Laufe des Jahres 1914, ferner ein zeitweiliges Verbot der Pferdeausfuhr über die europäische und die Schwarzmeer-Grenze.

Balkanstaaten.

* Aus Smyrna und anderen Orten treffen immer noch Nachrichten über heftige Zusammenstöße zwischen Griechen und Türken ein. Die Vandalen setzen zurückgefallen, ein Vandalenführer sei gefallen.

Amerika.

* Im Mexikofreieit ist eine neue Wendung zu verzeichnen. Auf die Einladung der Ver. Staaten haben die Delegierten dieses ihre Bereitschaft zum Ausbruch gebracht, mit Vertretern Carranzas zu einer Konferenz zusammenzutreten in der Hoffnung, dadurch den Frieden in Mexiko herzustellen.

* Das Reichsparlament und der Senat der Ver. Staaten haben dem Vertrag der Kriegsschiffe „Jaba“ und „Mississippi“ an Griechenland ihre Zustimmung erteilt, trotzdem die Türkei durch ihren Botschafter ausdrücklich Verwahrung einlegte.

Ägypten.

* Die ägyptische Regierung hat ein freies Gesetz erlassen, um der Unübersichtlichkeit des ägyptischen Beamtenrechts ein Ende zu machen. Hiermit sollen in Zukunft Beamte, die aus Schaden der Ausübung des öffentlichen Amtes Beschlagnahme im Betrage von mehr als 500 Dollar annehmen, mit dem Tode und Beamte, die ohne der Zustimmung des öffentlichen Amtes zu Schaden, Beschlagnahme im Betrage von mehr als 100 Dollar annehmen, mit lebenslänglicher Verbannung bestraft werden. Ferner steht auf Unter-

suchung amtlicher Gelder von mehr als 5000 Dollar Zwangsstrafe. Diese wird durch Erziehung vollstreckt. Die Verbannung besteht in Verbannung nach Turelien und anderen durch ihr ungeliebtes Klima berichtigten Grenzgebieten.

Die Lage in Durazzo.

Nachrichten, die von dem Fall der seit Wochen von den Ausfallenden bedrängten Stadt Elbasan wissen wollen, haben sich jetzt bestätigt. Die Ausfallenden sind im Besitz des südlichen von der Hauptstadt gelegenen Bunkers und haben

in Elbasan die türkische Flotte gebildet. Das Schicksal der Regierungstruppen, die Elbasan lange Zeit verteidigten, ist mit Bestimmtheit noch nicht bekannt. Doch ist es wahrscheinlich, daß sie samt ihren beiden Offizieren in Gefangenensität geraten sind. Das in Elbasan die türkische Flotte meist, kann nach allem, was man über die Anwesenheit türkischer Agenten und Offiziere bei den Ausfallenden gehört hat, ja kaum mehr übersehen werden.

Die Absichten und ihre Führer festigt aber auch aus ihren Reihen selbst eine eingehende Schilderung vor. Der führende rebellenführer Sami Nubi, der in die Hände der Regierungstruppen gefallen war, ist auf Veranlassung des Majors Kroon vor dem Tode durch den Strang bewahrt geblieben. Aus Dankbarkeit er folgendes Geländes: Die Ausfallenden rekrutieren sich aus dem Gebiete von Dibra, Tirana, Peshi, Konia und Schar. Die Gesamtzahl der Rebellen betrage 5500 Mann. Ihnen seien weitere Anhänger der Bewegung aus 20 000 Mann, während die übrigen, unter ihnen zahlreiche Christen, durch Drohungen zur Beteiligung gezwungen worden seien. Er selbst sei, wie er ausging, die Gelehrten der Bewegung gewesen; er verfüge über 1500 Leute, auf deren unbedingten Gehorsam er rechnen könne. Diese händen unter der Führung des früheren Konstantinopeler Konsulatssekretärs Schafet und des früheren türkischen Oberleutnants Kiemel-Vel Elbasan. Über die eigenen Führer der Aufstandsbewegung enthält die Schrift Sami weder Angaben. Der Schrift selbst ist Schafet durch einen Brief dazu auf.

Die Verteidigung der Hauptstadt.

Die Verteidigung der Hauptstadt wird inzwischen durch alle Mittel gefördert. Platoonkommandant Major Kroon läßt das gesamte bulgarische Gelände zwischen Durazzo und Elbasan durch das der Feld ist vor acht Tagen unbemerkt an die Stadt heranschieben konnte, durch die Stadtbewohner planen, um einen freien Überblick bis über die Hügel zu gewinnen und dem Feinde die Möglichkeit einer überraschenden Verteidigung zu nehmen. Der Bruder der Fürstin von Albanien, Prinz Gümter von Schönburg-Waldenburg, hat sich über Flume nach Durazzo begeben. Dort ist auch der Bruder des gefallenen hochwichtigen Obersten Chonion eingetroffen, um die Reste nach der Heimat zu befördern.

Die Kienflüge.

— Ein Vorprung Aufstaus. —

Der russische Flieger Storski hat mit seinen Kienflügen, die 20 Personen befördern können, große Erfolge gehabt. Diese fliegen in Deutschland nicht mehr beachtet werden, als es bisher der Fall gewesen ist. Der Flieger hat immer ausschließlich nach Frankreich, während es längst festgestellt, daß wir von französischen Fliegern wenig oder gar nichts mehr zu lernen haben, das wir also unsere Anstrengungen anderswo haben sollten. In aller Stille hat sich die Entwicklung Aufstaus zu beachtenswerten Leistungen im Aufstaus vollzogen, dank den erlauchten Fortschritten, die Auslandsgrößer und genialer Flugkonstrukteur, Boris Storski, aufzuweisen hat. Man hat merkwürdigerweise bei uns von den Taten seiner Kienflüge, von den Fähigkeiten vielleicht abgesehen, viel zu wenig Kenntnis genommen, man hat seine Bestrebungen einfach gemeldet, ohne irgend welche Folgerungen daran zu knüpfen, die doch wohl nicht nahe genug lagen. Aber das, was Storski bisher geschaffen und erreicht hat, verdient auch bei uns die höchste Beachtung aller an den Entwicklungsmöglichkeiten unseres Flügels interessierten Kreise.

Es ist durchaus kein spielerischer Wunsch, der die Storski'schen Bauten hervorgerufen hat, obwohl Storski bei uns logischer Sachverständiger des „Air Marine“ Storski als „Kienflieger“ leichtlich abtun

möchten; es ist die sehr ernsthafte Fortentwicklung des Fliegens zu einem Verkehrsmittel großen Stils, vielleicht sogar zu dem Verkehrsmittel der Zukunft. Frankreich und England waren darin weit fortgeschritten. Die beiden Länder haben wohl erkannt, daß das Fliegen längst aus dem engen Rahmen des Sports und der militärischen Verwendung herausgehoben und endlich zu dem großen neuen Verkehrsmittel ausgearbeitet werden muß, das wie alle so selbständig erwarten. So ist Frankreich bereits im Besitz, ähnliche Kienflüge wie der Fluge zu bauen, und auch England will darin nicht zurückbleiben.

Wo aber bleibt Deutschland? Deutscher Geist und deutsche Kultur haben sich noch immer bereitwillig lassen, das Gute zu nehmen, wo sie es finden, und sie lassen auch in diesem Falle nicht vertragen. Der Antrag der Duma, dem Flieger Storski eine Ehrenprobe von 100 000 Rubel in Anerkennung seiner heroischen Verdienste um die Entwicklung der Luftfahrt zuzuerkennen, ist ein Beweis, der die Möglichkeit, ein wirkliches Luftverkehrsmittel zu schaffen, hier nicht aber auch militärische Möglichkeiten gegeben, die den Storski'schen als nicht minder zukunftsreich erscheinen. So darf man hoffen und erwarten, daß wir in absehbarer Zeit auch einen deutschen Flieger erleben, der es seinen wackrigen Vorbildern in all und jeder Beziehung nadutt.

Heer und flotte.

— Das deutsche Geschwader, das bis zum 30. Juni in Kiel lagen verweilt, ist sich zum Ausbruch der Flottenflotte „King George V“ als „Königlicher“, „Gentian“, „Dracon“, „Mackintosh“, „Lionel des Kreuzers“, „Southampton“, „Hermann“, „Hottentot“. Die deutschen Geschwader und wurden ihnen den englischen Kommanden des Vizeadmirals in Kiel, die englischen wie möglich zu machen.

— Freiherr v. Horn, der frühere Kommandierende General des 3. bürgerlichen Armeekorps, ist, wie aus München gemeldet wird, im Alter von 60 Jahren gestorben.

Die Verbindungen der Weltmeer.

Der erweiterte Kaiser-Wilhelm-Kanal. Die unglückliche Entwicklung der Schifffahrt im allgemeinen und die Selbsterlöschung der Erde unserer Kriegsschiffe im besonderen bedingte auch eine Erweiterung unserer mächtigsten Verkehrswege, erforderlich den Ausbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Seit fünf Jahren ist man dabei, das Welt Meer zu verbreitern, Weiden und Wenden stellen zu schaffen, ungeheure Schiffe entsprechend den Kienflügen unterer Draconoughts zu errichten und mächtige Vorhänge zu bauen für die Eisenbahn nach dem jetzigen Land. In aller Stille ist dieses Unternehmen seiner Vollendung entgegengegangen. Der Kanal, der der Bohlenrolle gelangt von einem Kanarischer, hat die große Südflüsse in Soltman und damit die Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals dem Verkehr übergeben.

Aus diesem Anlaß wird gewiß ein Überbleibsel über die großen Kanäle, die die Weltmeer verbinden, von Interesse sein:

Schon seit Jahrhunderten suchte man eine Wasser Verbindung zwischen Nord- und Ostsee herzustellen, um die lange und gefährliche Fahrt um Skagen vermeiden zu können und beide Meere für das Deutsche Reich in eine natürliche Verbindung zu bringen. Diesen großartigen vornehmlichen Gedanken verlor der nunmehr endgültig fertiggestellte Kaiser-Wilhelm-Kanal in vollendetem Form. Zunächst baute man in den Jahren 1857 bis 1858 den „Nord-Deutschen“. Dieser lief von der Mündung der Elbe über Wismar nach der Kieler Bucht und mündete bei Soltman in die Kieler Bucht. Seine Gesamtlänge betrug 18,65 Kilometer, seine Breite 9 Meter, seine nutzbare Breite unter Wasserlinie 30 Meter. Da der Kanal zahlreiche Niedrigungen durchschneidet, so hat man an beiden Ufern große Deichanlagen errichtet. Auf die Kanalarbeiterschaft von Kriegsschiffen ist von vornherein beim Bau des Kanals Rücksicht genommen worden.

Die Durchfahrt der Kriegsschiffe ließ sich mit Hilfe einer 450 Meter langen und in der Sohle 60 Meter breiten Ausweicheanlage ausführen. Dieser alte Kanal wurde in erster Linie für Flottenflotten erbaut, als Kriegsschiff Kanal wäre er wohl kaum zur Ausführung gelangt. Hatte seine Baukosten die Höhe von 158 Millionen Mark erreicht, so erfordert die Erweiterungsbauten, die den Nord-Deutschen zu dem erweiterten Kaiser-Wilhelm-Kanal ausgearbeitet, 10 Millionen Mark mehr, also insgesamt 223 Millionen Mark. Diese

Bekanntmachung.
Die Urliste der in der Stadt Nebra wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöpfen oder Gehilfen berufen werden können, liegt vom 27. Juni d. Js. ab eine Woche lang im Magistratsbureau während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus.
Innerhalb dieser Zeit kann gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.
Nebra, den 25. Juni 1914.
Der Magistrat.
Präsident.

Städtische Sparkasse Nebra.
Guthaben der Sparer: 1 1/2 Million Mark.
Verzinsung der Einlagen vom Tage nach der Einzahlung ab mit 3 1/2 %.
Einzahlungen können auch auf unser Postsparkonto Leipzig Nr. 15711 erfolgen.

Bekanntmachung.
Am 8. Juli d. Js. findet in **Robleben** die Generalversammlung der landwirtschaftlichen Kreisvertretung verbunden mit der gemeinsamen Versammlung der Mitglieder aller landwirtschaftlichen und Obstbauvereine des Kreises Querfurt statt. Gleichzeitig feiert der landwirtschaftliche Verein Seigra sein **Sommerfest.**
Programm.
I. 3 Uhr Nachmittag Versammlung im Gasthof zum Hirsch in Robleben.
II. Gemeinshaftliches Essen im Schützenhaus. — Zwischen durch Konzertmusik. —
III. Ball.
Um recht zahlreiche Beteiligung und zwar mit Damen und Angehörigen wird gebeten.
Querfurt, den 22. Juni 1914.

Der Vorsitzende
der landwirtschaftlichen Kreis-Vertretung,
von **Helldorf**,
Königlicher Landrat.

Aufruf.
Um das Andenken des vereinigten Reichskanzlers, **Fürsten Bismarck**, des Mitbegründers des Deutschen Reiches, für alle Zeiten in unserem Volke wach zu erhalten, ist beschlossen worden, die Giebel der Warte, einen alten Wachturm, in der Giebel der Turm an hervorragender Stelle gelegen, zu einem Bismarkturm auszubauen und diesen am 1. April 1915, dem hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck, einzuwihen. Die Unterzeichneten sind zur Durchführung dieses Planes zu einem Komitee zusammengetreten und bitten hiermit alle Patrioten in Stadt und Land der Kreise Querfurt und Merseburg sich an diesem Unternehmen durch Spendung reichlicher Gaben freundlichst beteiligen zu wollen.
Zur Annahme von Spenden sind die Kreis kommunalkassen in Querfurt und Merseburg bereit.
Querfurt und Merseburg, den 23. Juni 1914.
Freiherr von Wilnowski,
Königlicher Landrat.
von **Helldorf**,
Amtsvorsteher-St. Ulrich.
Loth,
Ortsrichter-Oberreichsstedt.
Schrader,
Bürgermeister-Schaffstädt.

Dietrich,
Ortsrichter-Niederreichsstedt.
Weiblich,
Landrat a. D. Querfurt.

Königlich Preussische Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 1. Klasse 231. Lotterie bitte gütigst zu bewirken.
Waldemar Kabisch.

Überzeugen Sie sich,
dass die **Deutschland-Fahrräder**
Nähmaschinen, Sportartikel aller Art, Pneumatik, Waffen, Uhren, Musik-, Gold- und Silberwaren, Haushaltungsartikel und sonstigen Gebrauchsgegenstände in der Qualität die besten, daher auch im Preise die allerbilligsten sind.
= Reich illustrierter Katalog kostenlos. =
A. Stukenbrok, Einbeck 23
Größtes Fahrradvertriebsunternehmen Deutschlands.
Fabrik für Fahrräder u. Fahrradteile.
Viele tausend Anerkennungen!

Rutschfahrten
u. alle anderen Fahrten
übernimmt
Otto Rudolph,
Dritte Straße 32.

ff. Ammern,
in
S. Kölligs Gärtnerei,
hochfein im
Geschmack.

Schönheit
verleiht ein neues reines Gesicht, reines, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Salbe**
(die beste Lilienmilchsalbe), von Bergmann & Co. Radolof, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Die da“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weich und sammetweich. : : : Tube 50 Pfg.
bei **Walter Guthmuths**.

Feinste Matjes-Heringe
empfiehlt **Waldemar Kabisch**.

Neue saure Gurken und große Salatgurken
Stück nur 10 Pfg.
Bratheringe, große Dose 2, — Mk.
in 4 r
anderen Fischkonserven
spotbillig
ff. Salat-Del St. 23 Pfg.
ff. Himbeerast St. 35 Pfg.
ff. Puddingpulver Paket in allen
Geschmacksarten 7 Pfg.
ff. Boniltonwürfel 10 St. 19 Pfg.
ff. hauschlachtene **Rot- u. Leberwurst**
fetter dicker Speck Pfd. 75 Pfg.
reines blütenweißes Schweinefett 68 Pfg.
frische Molkereibutter Stück nur 68 Pfg.
Hamburger Lebensmittel-Gesellschaft m. b. H.
Nebra U.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt, Rangos.
2x monatlich 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnenten: M. 1. — und alle Postanstalten.
Beste Probe-Kostenlos durch John Henry Schwarz, Berlin N. 52.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Der beste **Einkoch-Apparat REX**
Überall bevorzugt
Conserven-Gläser
viele Millionen im Gebrauch.
Dreyers Fruchtsaft-Apparat „**REX**“
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.
Halbe Kodschit 50% Zuckersparnis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg
Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Reinigen
Jugens & Prinzen GmbH Goch (Rhld.)
Fabrikanten der altdewahren Marke **SOLO** in Carton.
Vertreter: **Ernst Lichtenstein, Naumburg a. S.,** Artilleriestr. 3.

Schnittbohnen in 2 Pfd.-Dosen
ein. **Waldemar Kabisch**.

Persil
wäscht von selbst!
Henkel's Bleich-Soda

Echten Emmentaler, Limburger, Camembert, Kräuter- und Parmesankäse
empfiehlt **Waldemar Kabisch**.

Ein möbliert. Zimmer
mit Kabinett für einzelnen besseren Herrn sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Tolles Zahnweh
stillt Dr. Bülleb's dest. Zahntropfen, a Flasche 50 Pfg. Wer hohle Zähne hat? Plombiere mit Dentinkitt, a Flasche 50 Pfg.
Bei **Walter Guthmuths, Adler-Drogerie.**

Alle **regendwo und von wem angebotenen Bücher** Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt **Karl Stiebitz**.

Roggenstroh
verkauft **Franz Schmidt**.

Sardinen, Rollmöpfe, Bratheringe zc.
empfiehlt **Waldemar Kabisch**.
Der **Obst- und Gartenbauverein Nebra und Umgegend** dankt für den **Wirkmannischen Saal** in **Bismarck** bei **Nebra a. U.** eine **Kirschenschau**, zu der die im **Kreise Querfurt** angebaute Kirschen zur Schau gestellt werden. Zum Besuch dieser Veranstaltung wird ergebenst eingeladen. **Der Vorstand**.
Junge ehrliche Leute von **Nebra** suchen mit **Zubehör (Preis 45 bis 50 Tl.)** zu mieten und zum **1. Oktober** zu beziehen. Off. u. **H. A. 100** an die Expedition d. Bl. erb.

Deutsch-Moden-Zeitung
Sie ist unvertrocknet und liefert vierteljährlich aus **1 Mk. 50 Pfg.** durch jede Buchhandlung oder Postanstalt.
Probe-Stk frei vom Verlag Leipzig, Grosse 9.

Die **Saale-Zeitung**
erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Zeichnungsliste der Preussischen Lotterie veröffentlicht.
Mit ihren Beiblättern **Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste** ist die „Saale-Zeitung“ eine große und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.
Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung großen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, **der bestelle beim nächsten Postamt die Saale-Zeitung** vorbereitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.
Anzeigen haben daher besten Erfolg!
Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Karl Stiebitz** in **Nebra**. **Hierzu Sonntagsblatt und eine Beilage.**

Beilage zu Nr. 51 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 27. Juni 1914.

Vermischtes.

Nebra, 24. Juni. Bei dem heute stattgefundenen Verkauf der diesjährigen Heu- und Strohballen auf den städtischen Wiesen wurden 1925,50 M. erzielt. (1913: 1328, 50 M.)

Nebra. Am Sonntag morgen 2 Uhr ist der Aufseher Bunge aus Groß-Wangen auf dem Kalischachte bei Groß-Wangen schwer verunglückt. Es machte sich die sofortige Ueberführung in Bergmannstrost nach Halle notwendig. Sein Zustand ist bedenklich.

Vizenburg. Der Obst- und Gartenbau-Verein Nebra und Umgegend veranstaltet am Donnerstag, den 2. Juli, im Wirthmannschen Saale in Vizenburg eine Kirschenschau, zu der die angebauten Kirschchen im Kreise Quersfurt ausgestellt werden.

Die Heuernte auf den Unstrutwiesen hat begonnen. Das Ergebnis ist in Menge und Güte recht günstig, da das Untergras sehr dick steht und hoch gewachsen ist.

Das diesjährige Aushebungs-geschäft im Kreise Quersfurt findet u. a. statt: Am Montag den 29. und Dienstag den 30. Juni. d. Js. zu Thaldorf im Schützenhause vormittags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr für die Militärpflichtigen aus: Altenroda, Barnstedt, Bergfarnstedt, Bischofroda, Bottendorf, Carsdorf, Döckitz, Ehmansdorf, Gatterstedt nebst Gütern, Göhrendorf, Göhrig, Gölbitz, Grockstädt, Großosterhausen, Großwangen Sübdendorf, Kleineichstädt nebst Gut, Kleinofterhausen, Kleinwangen, Kuckenburg, Leimbach nebst Gut, Liederstädt, Lodersleben nebst Gut, Nebra mit Gut, Nemsdorf, Niederschmon, Niedereichstädt, Obereichstädt, Oberfarnstädt nebst Gut, Oberschmon nebst Gut, Oberwünsch nebst Gut, Obhausen-Johannis nebst Gut, Nicolai nebst Gut, Petri nebst Gut, Döckitz nebst Gut, Pretitz, Quersfurt nebst Schloß, Reinsdorf nebst Gut, Kockleben nebst Gut, Rothenschirmbach, Schönwerda nebst Gut, Sittichenbach, Spielberg, Steigra, Thaldorf, Unterfarnstädt, Vizenburg, Weidenbach, Weidenthal I II, Weißenschirmbach nebst Gut, Wendelstein, Wegendorf, Ziegelroda nebst Oberförsterei und Zingst.

Postalfische Neuerungen. Durch das am 1. Juli in Kraft tretende Postfischgesetz werden die Stammeinlagen auf 50 Mk. herabgesetzt. Von diesem Zeitpunkte ab betragen die Gebühren für jede Einzahlung durch Zahlkarte im Betrag bis 25 M. 5 Pfg., über 25 Mark 10 Pfg. Für jede Auszahlung wird eine feste Gebühr von 5 Pfg. und außerdem eine Steigerungsgeldgebühr von ein Zehntel von Tausend des auszuzahlenden Betrages erhoben. Briefe der Kontoinhaber an die Postfischkämter unterliegen der Gebühr im Ortsverkehr (5 Pfg.), wenn die vorgeschriebenen besonderen Briefumschläge benutzt werden. Diese Umschläge sowie Formulare zu Zahlkarten können vom 1. 7. ab auch von der Privatindustrie hergestellt werden.

Von der Unstrut, 22. Juni. Während in den ersten Tagen der vergangenen Woche noch ziemlich hohe Preise für Kirschchen gezahlt wurden, war die Zufuhr auf allen größeren Märkten so groß, daß die Preise sanken und für den Zentner weiße Kirschchen nur 12—14 Mk., für dunkle 15 bis 16 Mk. gezahlt wurden. Doch dürften die Preise noch weiter fallen, da diese Früchte bei der warmen Witterung sehr schnell reifen.

Quersfurt, 25. Juni. Herr Hotelier Pönitz, Goldener Anker, hier, wird am 1. Juli die Bewirtschung des „Gasthofs zum Hirsch“ in Kockleben übernehmen.

Aus Wiehe wird uns berichtet: Am 4. bis 7. Juli feiert die Stadt Wiehe im Unstruttal ein großes Heimatsfest und verbindet damit zugleich die Einweihung des neubauten Schützenhauses; auch die Wiehesche Schützengilde begeht an den genannten Tagen ihr 400jähriges Bestehen in festlicher Weise. Der Glanzpunkt des Festes dürfte der historische Festzug werden, der die Geschichte der Stadt Wiehe darstellt und sie in 9 Einzelgruppen vorführt. Die Ausarbeitung des historischen Teils hat in den Händen einer besonderen Kommission gelegen, die darauf bedacht gewesen ist, den Zug auch streng historisch durchzuführen. Ca. 200 Personen werden in Kostüme gekleidet werden und in den einzelnen Gruppen

ein fesselndes Bild abgeben. Wir sehen darunter u. a. Kaiser Heinrich I. zur Jagd nach Memleben reiten, ein stolzer Troß, Ritter und Knappen folgen, oder wir sehen altgermanische Gestalten zur Opferstätte im hl. Hain in Wiehe schreiten. Weiterhin folgen Wiehesche Armbrustschützen ums Jahr 1513 und ein besonderer Festwagen Wiehescher Bürger, die dabei sind, die Stadttore zu bauen. Noch mancher Festwagen wird dem Zuge eingefügt werden, Vereine und Sondergruppen schließen sich dem historischen Festzug an, der insgesamt eine stattliche Länge abgeben wird. Im schattigen großen Garten des neuen Schützenhauses, das seinen Gästen einen angenehmen Aufenthalt bietet, findet am Nachmittag Gartenkonzert, im großen Saale Ball und am Abend Brillant-Feuerwerk statt. Das elektrische Licht wird ebenfalls zum ersten Male brennen. Am Montag ist Festessen im Saale des Schützenhauses, zu dem vorherige Anmeldungen erwünscht sind. Abends findet Theater, ausgeführt von Damen und Herren der Schützengilde, statt — ein flottes Lustspiel, das die Gäste amüsieren wird. Plazmusik ist natürlich an jedem Tage in den Straßen der Stadt, auch wird in Gemeinschaft ein schöner Waldspaziergang am Dienstag unternommen werden. Der neue Parkettsaal des Schützenhauses ladet auch am letzten Tage die Tanzlustigen zu fröhlichem Ringelreihn ein. Konzert und Ball schließen das Fest. Die Lokalitäten im Inneren der Stadt sind eifrig bemüht, zu dem Fest ihren Gästen etwas ganz Besonderes zu bieten, und werden es sicherlich an nichts fehlen lassen. — Besonderes Interesse wird auch eine Festschrift finden, die in ihrem Inhalt eine Fülle des Interessanten und Wissenswertes vom Heimatsfest, Festprogramm, Erläuterung des historischen Festzuges, Geschichtliches, eine Abbildung des neubauten Schützenhauses u. a. m. enthält, und zu dem billigen Preise von 25 Pfg. zum Kauf angeboten wird. Mit kurzen Worten, es ist alles getan, das Fest in allen seinen einzelnen Teilen vortrefflich auszugestalten; hoffentlich hat der Himmel

ein Einsehen und beschert der festlichen Stadt gut Wetter und viele Gäste!

Eine Jahrhundertfeier der Schnellpresse fand am Sonntag in Eisleben statt. Der Erfinder der Schnellpresse, Friedrich König, wurde 1774 in Eisleben geboren, 1814 konstruierte er die Schnellpresse, bei der der Flachdruck, Fläche auf Fläche, durch den Zylinderdruck, Zylinder auf Fläche, erfegt wurde. Auch König wurde, wie so viele Bahnbrecher, zunächst von seinen Landsleuten abgelehnt; die erste Zeitung, die mit der neuen Presse gedruckt wurde, war die „Times“ in London, und die Schnelligkeit ihres Erscheinens sicherte ihr den Vorsprung vor der Konkurrenz. Später ging König nach Deutschland zurück und gründete mit dem Mechaniker Bauer zusammen bei Würzburg die noch heute bestehende Maschinenfabrik König und Bauer.

Seitengewehr für Gerichtsdienner. Wiederholte Fälle, in denen Gerichtsdienner, die mit der Aufwartung in Straskammern und Schöffengerichten, sowie mit der Vorführung von Gefangenen betraut waren, von renitenten Angeklagten oder von anderen Personen tödlich angegriffen worden sind, haben zum Erlaß einer justizministeriellen Verfügung geführt, wonach den in Betracht kommenden Beamten das Recht verliehen wurde, während des Dienstes ein Seitengewehr zu tragen.

Keine Beurteilung bei Schlachtfesten und Kirmessen. Die Poesie der guten alten Zeit schwindet immer mehr auch in unsern Schulen! Ein Stück davon beiseitigt eine neuerliche Verfügung der Königl. Regierung zu Merseburg, die besagt: „Nach dem Erlaß der neuen Ferienordnung sind Beurteilungen einzelner Schüler zu Schlachtfesten oder zum Besuch auswärtiger Kirmessen nicht mehr zulässig. Zu einer in Ziffer 6 des Ministerialerlasses vom 6. November 1913 nachgegebenen, auf die unbedingt nötigen Fälle zu beschränkenden Befreiung einzelner Schüler vom Unterricht können diese Gelegenheiten keinen Anlaß geben.“



Sommerkleidung für die Gendarmen.
Einen Sommerrock für preussische Landgendarmen hat der Kaiser, dem „Armeeverordnungsblatt“ zufolge, genehmigt. Der Sommerrock ist von den Oberwachmeistern und Gendarmen als Dienstanzug in der warmen Jahreszeit zu tragen. Mit den in der Armee oder Marine erdienten Abzeichen wird er nicht versehen.

Fahrtpreisermäßigung für mittellose Kranke.
Eine Bestimmung von hohem Wert hat im Eisenbahntarif Platz gegriffen. Mittellosen kranken Personen — und unter mittellos versteht die Eisenbahnverwaltung solche Personen, deren jährliches Einkommen 2500 Mk. nicht übersteigt — kann bei Aufnahme in Heilstätten, bei Besuchsbehandlung in öffentlichen Krankenhäusern, beim Besuch von Kur- und Erholungsorten die übliche Fahrpreisermäßigung gewährt werden. Natürlich muß vorher unter Beibringung des ärztlichen Attestes ein entsprechender Antrag gestellt werden.

Die diesjährigen Manöver des vierten Armeekorps finden vom 10. bis 23. September statt. Während dieser Zeit sind Beurteilungen ausgeschlossen. Während des Restes des Sommers unterliegt es dem Ermessen der Regimentskommandeure, zu entscheiden, in welchem Umfange Ernteurlaub erteilt werden kann.

Ueber die Einstellung der Rekruten in diesem Herbst ist bestimmt worden, daß sie nach Anordnung der Generalkommandos bei der Kavallerie, der reitenden Feldartillerie, den Bespannungsabteilungen der Fußartillerie und des Luftschifferbataillons 1, beim Train sowie für die als Fahrer bestimmten Rekruten der Maschinengewehrkompanien, der Festungs- und Maschinengewehrabteilungen, der Scheinwerferzüge sowie der Telegraphenbataillone möglichst bald nach dem 1. Oktober erfolgen soll, jedoch erst wieder nach dem Eintreffen aus dem Manöver in den Standorten. Die Rekruten für die Bezirkskommandos und Unteroffizierschulen, die Dekonomiehandwerker und Militärkrankenwärter, sowie für die Fußartillerie-Regimenter Nr. 2 und 17 sind einzustellen am 1. Oktober, die aller übrigen Truppenteile in der Zeit vom 14. bis 16. Oktober.

Was mancher nicht weiß. Für 25 Pfennige kann man sich auf der Eisenbahn ein Billet telegraphisch bestellen, was besonders dort von Wichtigkeit ist, wo direkte Billets nach dem Ziel seiner Reise nicht zu haben sind. In der Budgetkommission des Preussischen Abgeordnetenhauses beklagte es dieser Tage der Eisenbahnminister, daß von dieser Vergünstigung verhältnismäßig wenig Gebrauch gemacht werde, was wohl nur darin seinen Grund habe, daß die meisten Reisenden, denen die Vergünstigung zustatten käme, keine Ahnung davon haben.

Eine neue Polizeiverordnung über das Verahren bei Waldbränden ist für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg ergangen, wonach u. a. zur Hilfeleistung bei einem Waldbrande alle feuerlöschpflichtigen männlichen Bewohner der Umgegend bis auf zehn Kilometer Entfernung von der Brandstätte nach Anweisung des

Polizeiverwalters oder Gemeindevorstehers zur Hilfeleistung verpflichtet sind. Sie haben sich mit Aexten, Beilen, Spaten, Schaufeln, Hacken, Harken zu versehen und sich nach der Brandstätte zu begeben und bei dem Leiter der Löscharbeiten zu melden. Dasselbe Verpflichtung liegt auch den Bewohnern einzeln gelegener Güter, Mühlen usw. ob, sobald bei ihnen ein Waldbrand wahrgenommen oder gemeldet wird. Die zur Hilfeleistung Erschienenen sind verpflichtet, nach Anweisung des das Löschgeschäft Leitenden solange tätig zu sein, bis sie ausdrücklich entlassen werden.

Jagdbliches. Da wilde Hunde erfahrungsgemäß gerade zur Saatzeit unter den Hasen großen Schaden anzurichten vermögen, mögen Hundebesitzer zu dieser Zeit ein besonders wachsame Auge auf ihre vierbeinige Freunde haben. Jagdberechtigte dürfen revierende Hunde ohne weiteres niederschießen.

Zigaretten-Verkauf in Gastwirtschaften. Gastwirten diene ein Fall zur Warnung, der sich in Gelsenkirchen zutrug. Um etwas mehr zu verdienen, hatte ein dortiger Gastwirt 4 Pfg.-Zigaretten zu 5 Pfg. verkauft, also zu einem höheren Preise, als sie versteuert waren. Das ist aber unzulässig, falls nicht eine Zusatzbanderle verwendet wird. Die Oberzolldirektion verlangte 1000 Mk. Strafe. Die Strafammer in Essen ermäßigte die Strafe auf 300 Mark.

Neubestellungen auf den „Nebrauer Anzeiger“ für das III. Quartal 1914 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mark, durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mark gegen Vorauszahlung u. Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mark, durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mark incl. Bestellgeld.

Neu! Glashaut, Neu!
Glasklarer, durchsichtiger Stoff.
Zum Bedecken und Dekorieren von Schaufenster-Auslagen.

Zum klar durchsichtigen Verpacken aller Lebensmittel und Genußmittel oder anderer diffiziler Artikel.
Zum Bedecken oder Ueberziehen von Malereien, Gravüren, Zeichnungen, Bildern, Lampenschirmen etc. Schützt vor Verstaubung, vermeidet Verluste. Als Verschluss von Einmachgläsern u. Einmachtopfen. Ist besser als Pergament, läßt sich immer wieder verwenden.

Verhindert ohne Salizyl die Schimmelbildung.
Gestattet klare Durchsicht.

Glashaut ist geschmeidig u. zähe wie Stoff, wird nicht brüchig, klebt, schmeckt und riecht nicht, ist kochbar, in Wasser unauflöslich und fettdicht, nimmt keinen Schmutz an und ist nicht feuergefährlich.

Schutz der Fenster-Auslagen

vor Staub, Schmutz, Insekten, Ruß, Sonnenbrand.
Keine Verluste im Schaufenster mehr, daher von größtem Interesse für jeden Ladenbesitzer, der seine Waren in hygienisch einwandfreier, staubfester und sorgfältiger Aufmachung präsentieren will.

Gebrauchsanweisung für Einmachgläser u. -Töpfe.

Man mache die Glashaut naß, lege sie über die Öffnung der Gläser und Töpfe und befestige das über den Rand ragende Teil mittels Kordel, es genügt aber auch das Bespannen mittels Gummiring oder Gummiband. Die Glashaut nur glatt auflegen, nicht anziehen, da sich diese beim Trocknen selbst spannt.

In Stücken von 100x44 cm = 45 Pfg.

In Rollen von 500x44 cm = 2.- Mk.

Zu haben in der Buchdruckerei Nebra.



Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Um 2 Uhr: Lesegottesdienst.

Kollekte für den Deutsch evangel. Verein zur Förderung der Sittlichkeit.

Getauft: Am 21. Juni Minna Hilba Müller; Ida Charlotte Merl.

Getraut: Am 21. Juni Friedrich Martin Schenke, Schlossergesell in Lützschena, und Marie Helene Bauer hier.

Sungfrauenverein.

Bei günstiger Witterung Spaziergang nach Burgscheidungen. Versammlung um 3 Uhr vor dem Obertor. Bei ungünstiger Witterung Abendversammlung wie gewöhnlich.

Städtische Flußbadeanstalt.

Wassermärme: am 26. Juni 20 Grad.

Hallesehe Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen

Halle a. S.

Täglich 2 Ausgaben.

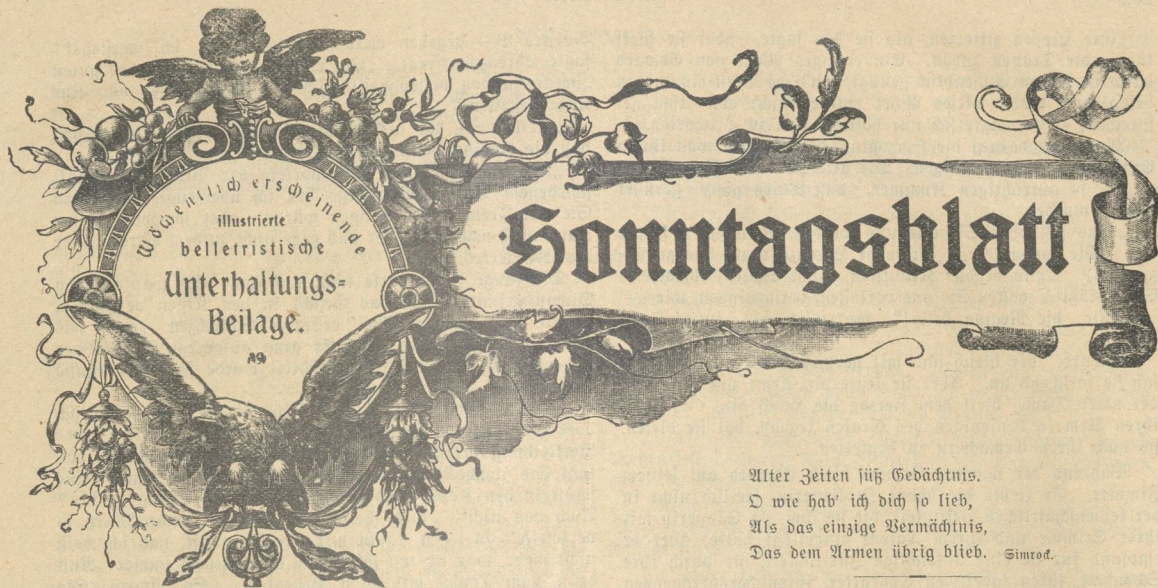
Erscheint seit 1708.

Altbewährtes, erfolgreiches Insertionsorgan.

Probenummern sowie Kostenanschläge zu Insertionszwecken stehen gern zu Diensten.

Anzeigen die Zeile 30 Pfg. Reklamezeilen 1 Mt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Alter Zeiten süß Gedächtnis,
 O wie hab' ich dich so lieb,
 Als das einzige Vermächtnis,
 Das dem Armen übrig blieb. Simrod.

Die Sängerin.

(Schluß.)

Erzählung von Heinrich Köhler.

Aber es war Zeit, daß der ungemüthlichen Situation ein Ende gemacht wurde. Nachdem eine Woche in dieser Weise vergangen war, trat sie eines Morgens zu der Herzogin ins Frühstückszimmer und sagte, daß sie eine traurige Nachricht aus Montellinare erhalten habe. Ihr alter Lehrer und Freund sei schwer erkrankt, so daß sie noch denselben Abend abreisen müsse.

Die Herzogin war aufs tiefste erschrocken. Sie sprach von

welchen er die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr ausdrückte.

„Versprechen Sie mir, recht bald wiederzukommen,“ wiederholte die Herzogin immer von neuem. „Sie nehmen den ganzen Sonnenschein aus meiner Häuslichkeit mit sich fort. Gibt es denn kein Mittel, Sie bei uns zurückzuhalten?“

„Vielleicht die Aussicht auf das Bergnügen, eine neue Wette zu gewinnen,“ fiel Lord Blakely ein.

„Mir genügt das eine Mal!“ antwortete Mary stolz. --



Ihre Großherzogl. Hoheit Herzogin Marie.

Zur silbernen Hochzeit des anhaltischen Herzogspaares.

Am 2. Juli werden es 25 Jahre, daß der damalige Erbprinz Friedrich von Anhalt, geboren 19. August 1856, die am 26. Juli 1865 geborene Prinzessin Marie von Baden als Lebensgefährtin heimführte. Herzog Friedrich II. regiert seit 24. Jan. 1904 und hat er es sowohl, wie seine hohe Gemahlin verstanden, sich die Liebe und Verehrung des anhaltischen Volkes zu erwerben, das den Freudentag in seinem Herrscherhause mit den besten Glück- und Segenswünschen begrüßt. Leider blieb dem Herzogspaaire Kinderlegen versagt. Herzog Friedrich ist als großer Kunst- und Theaterfreund bekannt, wie er sich auch als Komponist mit Erfolg versucht hat. Herzogin Marie teilt die Neigungen ihres hohen Gemahls und ist wegen ihrer Wohltätigkeitsbestrebungen als wahre Landesmutter bekannt.



Se. Hoheit Herzog Friedrich II. von Anhalt.

ihrer Zuneigung, von dem Kummer, den ihr die Abreise der jungen Frau bereiten würde, von der Beschwerlichkeit der langen Reise, und suchte sie zurückzuhalten. Die liebevollste Zärtlichkeit sprach aus ihren Worten. Als Mary aber bei ihrem Entschluß beharrte, ließ die Herzogin ihren Sohn rufen, der, nachdem er erfahren hatte, um was es sich handelte, betroffen war. Aber er sagte nur wenige Worte, in

„Sie kommen recht bald zu mir nach Italien, liebe Tante,“ fuhr sie, sich an die Herzogin wendend, fort. „Ich werde dann versuchen, Ihnen einen ähnlichen Empfang zu bereiten, wie Sie ihn mir in England haben zuteil werden lassen. Und auch von Ihnen, Vetter, hoffe ich, daß Ihre Vorliebe für das Reisen Sie einmal in mein heimatliches Schloß führen wird.“



Ihre Lippen zitterten, als sie das sagte, aber sie hielt tapfer die Tränen zurück. Ein einziges Wort von Edward hätte in diesem Augenblick genügt, um jede Verstimmung zu beseitigen. Aber dieses Wort wurde nicht von ihm gesprochen; er verneigte sich nur höflich, ohne zu antworten.

Mary hat darauf die Herzogin, den Grafen von ihrem Entschlus zu benachrichtigen. Der alte Herr kam sogleich und zeigte so aufrichtigen Kummer, daß Mary ganz gerührt davon wurde.

„Was soll ohne Sie aus uns werden, Mylady?“ klagte er. „Wie kommt dieser Professor Lorenzo dazu, Sie zurückzurufen? Kann er das Kranksein nicht allein abmachen? So unplotzlich wollen Sie uns verlassen, verschwinden, wie —“

„Wie die Regina bella!“ murmelte die junge Frau traurig.

Edward, der bleich und mit gerunzelter Stirn dastand, sah sie forschend an. Aber sie legte die Arme um den Hals der alten Dame, hielt dem Herzog die Hand hin, und dann ihren Arm in denjenigen des Grafen legend, bat sie diesen, sie nach ihren Gemächern zu begleiten.

Während der nächsten Stunde blieb Edward auf seinem Zimmer. Er liebte die schöne Italienerin, freilich nicht in der leidenschaftlichen Hestigkeit, die sie ihm als Sängerin mit ihrer Stimme und ihrem Talent eingesohlt hatte; aber er empfand für sie eine aufrichtige Zärtlichkeit, die durch ihre Schönheit, ihren tadellosen Charakter, ihren hervorragenden Geist und ihre Grazie nach und nach in seinem Herzen hervorgerufen worden war. Er war entschlossen gewesen, ihr seine Hand anzutragen, und war darum nun um so tiefer durch ihr verändertes Wesen, ihre grausame Koketterie verlezt. Er wußte in diesem Augenblick nicht, ob Zorn oder Trauer in ihm vorherrschten; auf alle Fälle fühlte er sich unglücklich. Daß seine Reise nach London die Ursache des Wechsels in dem Benehmen Lady Walfords sein könne, nahm er nicht an; denn sie hatte ihn ja indirekt selbst dazu aufgefordert, indem sie ihr Rendezvous verschob. So faßte er es wenigstens auf. Ihre spöttische Art hatte ihn um so tiefer verlezt, als er sich noch am Abend vorher bestimmt von ihr geliebt glaubte. In seinem getränkten Ehrgefühl redete er sich immer mehr in eine Verbitterung gegen diese Frau, die mit den besten Gefühlen eines Ehrenmannes gespielt hatte, hinein.

Während der weiten Reise von Blakesfieldshall bis Montelinare beschäftigten die junge Frau nur düstere Gedanken. Endlich befand sie sich wieder in ihrem schönen Schlosse, und der alte Professor wurde fast närrisch vor Freude, als er sie so unvermutet wieder sah. Seine Herrin, sein Schuhling, das einzige Wesen, das er so leidenschaftlich bewunderte und liebte, war zu ihm zurückgekehrt.

„Ich wußte ja, wie sehr Sie mir zugetan sind!“ sagte die junge Frau, von den Freundensumgebungen des alten Herrn gerührt.

Und doch weinte sie heiß und schmerzlich, als sie sich auf ihrem Zimmer allein befand.

Die ersten vierzehn Tage vergingen ihr so trist und einförmig wie möglich, und es wollte ihr nicht gelingen, den früheren Zerstreuungsn Genuß abzugewinnen. Aber unter dem strahlenden Himmel Italiens, bei dem Duft der Orangenblüten war es unmöglich, immer zu trauern, und nach und nach, ganz allmählich, trug die Spannkraft ihrer Jugend den Sieg über die Niedergeschlagenheit davon.

Eines Tages trat sie so aufgereggt ins Zimmer, daß Lorenzo förmlich erschrak. Er wollte eben fragen, was Mary in solch Erregung versetzte, als Mary ihn am Arm ergriff und auf den Balkon hinauszog.

„Sehen Sie dort unten hin nach links!“ sagte sie.

An der benachbarten Mauer war ein großes Plakat befestigt. In auffallender Schrift wurde dort ein Konzert angezeigt, das von ersten Künstlern Italiens zum Zweck der Errichtung eines Denkmals für den kürzlich verstorbenen

Maestro B— gegeben werden sollte. „Ah, ich verstehe!“ sagte Lorenzo erfreut. „Sie wollen dem Konzert des guten Zweckes wegen beiwohnen! Ich will sofort gehen und eine Loge bestellen!“

„Nein, nein, das nicht!“ widersprach sie ihm. „Ich wochte, daß die Regina bella dort singt!“

„Das ist unmöglich!“ antwortete der Professor in entschiedenen Ton. „Allerdings bin ich überzeugt, daß man Sie mit Freuden empfangen würde; aber ich gebe meine Hand nicht mehr dazu her und gehe nicht zu dem Veranstalter des Konzertes!“

Die junge Frau hörte nicht auf ihn. Sie war auf den Diwan gesunken, und das Gesicht in den Kissen vergraben, meinte sie. Ihr mühsam ersticktes Schluchzen zerris das Herz ihres alten Lehrers. Er ging aufgereggt im Zimmer hin und her, und bei jedem Schritt wurde sein Widerstand schwächer.

„Ah, Mylady,“ rief er, „ich bitte Sie, beruhigen Sie sich doch nur! Denken Sie daran, daß der Herzog Sie trotz Ihrer Verleumdung erkennen kann! Ja, freilich, ich verstehe, das läst Sie gleichgültig, vielleicht wünschen Sie es sogar! Sie schütteln den Kopf? Es ist Ihnen um den Erfolg zu tun? Auch das nicht? Gott helfe mir! Meine arme Mary so verzweifelt zu sehen, raubt mir alle Vernunft, und ich weiß nicht mehr, was ich tun soll! Sie weinen noch immer? Nun denn, zum Teufel mit allen Bedenken! So singen Sie meinewegen! Ich hege selbst den Wunsch, Sie noch einmal zu hören, ehe ich sterbe!“

Und Lorenzo ergriff seinen Hut und eilte hinaus.

Am nächsten Tage las man auf den Ankündigungen zu dem betreffenden Konzert in großer Fettschrift den Namen der Regina bella. Die berühmte Sängerin würde also darin mitwirken.

Alle Zeitungen nahmen die Neuigkeit auf und eine davon wurde dem Herzog von Blakesfield zugesandt.

Von diesem Augenblick an legte Mary sich unaufhörlich die Frage vor: Wird er kommen?

Die Erwartung ließ ihr Blut schneller zirkulieren und ihr Herz lebhafter schlagen; sie verjagte die entsetzliche Stumpfheit, die sich ihrer bemächtigt hatte.

Dominico, ihr treuer Diener, erhielt den Auftrag, die Ankunft der Züge zu überwachen, ohne sich selbst dabei sehen zu lassen. Endlich am Abend vor dem Konzert wurde Lord Blakesfield bemerkt, als er sich vom Bahnhof nach dem Hotel der englischen Gesandtschaft begab. Er war also gekommen, um die „Regina bella“ zu hören.

12.

Am Abend des Konzertes begab Mary sich mit dem veränderten Auern als „Regina bella“ nach San Carlo.

Nachdem ihre Blicke das Parterre durchschweift hatten, durchforschte sie die Logen, die von Herren in Frack und Uniform und diamantensumkelnden Damen überfüllt waren. Mary gerade gegenüber war nun noch eine leere Loge; es war die des englischen Gesandten. Es dauerte auch nicht lange, dann traten Lord und Lady Lundworth in diese Loge. In ihrer Begleitung befand sich der Herzog von Blakesfield.

Das Herz Marys setzte fast mit Schlagen aus, und der Atem versagte ihr. Sie sah den Herzog wie im Traume, wie in weiter Entfernung vor sich, obwohl nur die Breite des Saales sie voneinander trennte.

Wie oft hatte sie sich dieses Gesicht in Gedanken heraufbeschworen! Wie oft waren ihre Tränen bei der Vorstellung, daß sie ihn niemals wiedersehen würde, geflossen! Und nun saß er hier, ganz in ihrer Nähe, und doch für immer von ihr getrennt!

Sie hatte im Augenblick völlig vergessen, weshalb das Publikum sich versammelt hatte. Erst das Stimmen der Instrumente erinnerte sie an die Wirklichkeit.

„Geben Sie acht!“ mahnte Lorenzo sie.

Das Orchester setzte ein. Es waren wohl an dreihundert Instrumente, die von Musikern ersten Ranges gespielt wur-

den. Dieses gewaltige, harmonische Geräusch entri Mary ihren unerquidlichen Grübeleien. Instinktmagig ließ sie die Augen zu Edward hinberschweifen, als wolle sie auf seinen Zügen die Wirkung der Musik lesen.

Nachdem einige Gesangspieen von namhaften Künstlern vorgetragen worden waren, kam die Reihe an die „Regina bella“.

Mary hatte sich unauffällig von ihrem Platz entfernt und wurde durch ein schmeichelhaftes Gemurmel vom Publikum willkommen geheißen. Ihr fremdartig frisiertes, von schwarzem Haar umrahmter Kopf mit dem bräunlichen Gesicht war mit einer einzigen weißen Kamelie geschmückt.

Ein tiefes Schweigen trat ein, das Orchester begann, dann sang die „Regina bella“. Und kaum waren die entzckenden Töne der Arie aus „Madeleine“, deren Worte der Herzog an jenem Abend auf der Terrasse gesprochen hatte, verhallt, so brach der bis dahin nur mühsam zurückgehaltene Enthusiasmus los. Im ganzen Saal erhob man sich, um die nicht endenwollenden Bravos besser ausonen lassen zu können. Es war wie ein Delirium, das das Publikum ergriffen hatte.

„Es lebe die „Regina bella!““ brauste es durch den Saal.

Alle Hände waren in Bewegung, sie konnte sich den beständig wiederholten Dakapo-Rufen nicht entziehen, sie sang noch einmal. Endlich dann gelang es ihr, hinter das Orchester zu schlüpfen und ihren Platz im Saale wiederzugewinnen.

Nicht die begehrtesten Kundgebungen der Menge waren es, die ihr eine so lebhafteste Bewegung verursachten, es waren nur zwei Augen mit tiefem, beredten, leidenschaftlichen Ausdruck. In ihrer von der Logenwand fast gänzlich verborgenen Ecke legte sie sich jetzt die Frage vor, was sie eigentlich mit ihrem Auftreten bezweckt hatte? Inmitten aller Triumphe fühlte sie sich trauriger als je und war nahe daran, in Tränen auszubrechen. Da bemerkte sie plötzlich den Herzog, der offenbar auf sie zustrebte. Er mußte sie keinen Moment aus den Augen gelassen haben. Ihr erster Gedanke war, zu fliehen; aber dazu war es zu spät.

Schon war er zu ihr herangetreten und „Mary, Mary“ flüsterte er mit einem unbeschreiblichen Ausdruck. —

Er hatte sie also erkannt, das Versteckenspiel war zu Ende. Sie sagte sich, daß jede weitere Verstellung unnütz gewesen wäre. „Nun ja, lieber Vetter, Ihre unwürdige Cousine ist identisch mit der Regina bella,“ sagte sie bebend.

„Diese unwürdige Cousine liebe ich mehr als mein Leben!“ rief der junge Mann leidenschaftlich.

„Denken Sie daran,“ versetzte Mary mit Würde, „daß Ihre Worte entweder eine Beleidigung oder eine Verung sind?“

„Eine Verung, Mary!“ sagte der Herzog in beschwrendem Tone.

Lady Walsford erhob sich und trat einen Schritt zurück, mit einer Bewegung die Hand abweisend, die der Herzog ihr hinhielt. Sie mußte lebhaft an den Abend denken, wo dieser selbe Liebhaber, sich zärtlich zu ihr neigend, sie um ein Rendezvous bat. Und sie erinnerte sich der Stunden vergeblicher Erwartung, erinnerte sich an ihre Demütigung und alles das, was sie seitdem gelitten hatte.

„Mary, seien Sie harmherzig,“ fuhr Edward flehend fort.

„Genug, Mylord,“ sagte Mary mit zitternder Stimme, „der Augenblick ist für eine solche Unterhaltung schlecht gewählt! Kommen Sie morgen in das Hotel Marini.“ Sich abwendend fügte sie hinzu: „Um neun Uhr sollen Sie erwartet werden!“

Man hatte tags darauf soeben den Kronleuchter im Empfangszimmer angezündet, als es neun Uhr schlug. Der erwartete Besucher trat gleich darauf ein, und näherte sich lebhaft Mary, deren stolze, fast hochmttige Miene den alten Professor, der nicht des Englischen mächtig war, in Ertaunen

setzte. Er glaubte nicht anders, als daß dieser Fremde es der jungen Frau gegenüber hatte an Respekt fehlen lassen und erhob sich, um ihr zu Hilfe zu kommen.

„Bleiben Sie nur, Herr Professor,“ sagte Mary zu ihm, „der Herr ist mein Vetter, der Herzog von Blakfield!“ und sich zu diesem wendend, fuhr sie fort:

„Mylord, ich habe Ihnen bereits früher einmal gesagt, daß in Italien das Talent ebensoviel gilt als die Bornehmheit. Sie hatten eine sehr strenge Meinung über die Künstler. Ich erinnere mich noch deutlich, daß Sie zu mir eines Tages sagten: Man heiratet solche Frauen nicht!“

„Wollen Sie mich wirklich entgelten lassen, was ich in vollständiger Unklarheit der Situation damals gesprochen habe?“ sagte der Herzog flehend. „Seien Sie barmherzig, Mary, ich biete Ihnen mein Herz und meine Hand an und kann nur bedauern, daß ich so blind gewesen bin.“

„Denken Sie auch daran, Mylord, daß der Name, den ich tragen soll, derjenige Ihrer Mutter ist und sie mein Betragen vielleicht verurteilt.“

„Meine Mutter wünscht nichts sehnlicher, als daß Sie ihre Schwiegertochter werden, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß sie niemals anderer Meinung werden wird.“

In seiner Ergriffenheit und Verzweiflung überkam den Herzog eine Schwäche. Er griff nach einer Stuhllehne und sank wie bewußtlos in den Sessel. Und bei diesem Anblick vergaß Mary ihren Groll, sie neigte sich über den Mann, den sie ja noch immer liebte, und rief ihn mit den zärtlichsten Namen.

„Ich habe die „Regina bella“ und mein Weib gefunden!“ rief der Herzog, der sich schnell erholt hatte jubelnd aus, die Geliebte in seine Arme schlssend.

* * *

Ein Jahr später hielten sich Lord Blakfield und seine junge Frau, von Montellinare kommend, in Mailand auf. Am Abend auf der Terrasse ihres Hotels promenierend, lasen sie eine Ankündigung, welche die Aufführung der Oper „Madeleine“ anzeigte.

„Wollen wir nicht noch ein Stndchen ins Theater gehen, mein Liebling?“ fragte der Herzog. „Wir werden noch zur rechten Zeit ankommen!“

„Sehr gern!“

ber den Kopf einen schwarzen Spitzenschleier werfend und sich in einen weißen Burnus hllend, folgte die junge Herzogin ihrem Gatten, und in einer kleinen, halbdunklen Loge nahmen sie im Theater Platz.

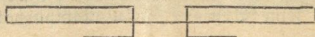
„Ach,“ rief Edward, als der erste Akt zu Ende war, „nachdem ich dich gehört habe, kommen mir alle anderen Sängerinnen so komdienhaft vor!“

Mary saß ganz im Hintergrunde der Loge im tiefen Schatten, und als Edward sich umwandte, war er durch den Anblick, den der Kopf seiner Frau in der Umrahmung des schwarzen Spitzenschleiers, unter dem die stahlblauen Augen hervorblhten, bot, ganz betroffen, denn er wurde dadurch lebhaft an die Vergangenheit erinnert.

„Wie du in diesem Augenblick der „Regina bella“ ahnst!“ murmelte er, sich zu seiner Frau neigend und sie innig kssend.

Wenn die blonde Mary nicht noch rechtzeitig daran gedacht hätte, daß sie und die „Regina bella“ eine und dieselbe Person seien, so hätte es die erste Schmolllzene zwischen den beiden Gatten gegeben; denn sie war nahe daran, wieder eifersüchtig auf ihr zweites Ich zu werden — auf die Phantomgestalt, um die sie so viel hatte leiden müssen — die Regina bella.

— E n d e . —



Der gestohlene Roman.

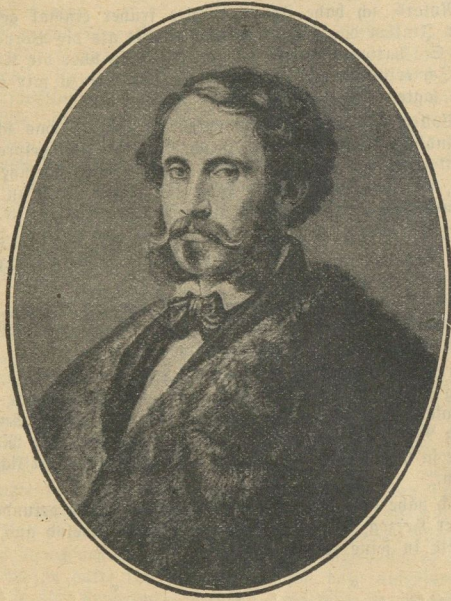
Skizze von Artur Moeller Aut. Uebersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg (Berlin).

Herbert Svalling saß in dem Tagesdampfnachzug nach Stockholm. — Herbert Svalling war ein bedeutender schwedischer Schriftsteller, gleich geschätzt vom Publikum wie von

zu der braunen Tasche im Wagennetz hinaufleuchteten. Morgen vormittag gleich wollte er das Manuskript zum Verleger schicken, den Vertrag unterzeichnen und das Honorar erheben. Ja, es war doch zu schön, daß man einen Verleger hatte, der es nicht mehr für nötig hielt, seine Zeit zu verlieren, indem er das Manuskript las. Mit einem leisen Schaudern erinnerte sich Svalling des Treppauf, Treppab und der fieberhaften Erwartung seiner Debutantenzeit.

Er empfand plötzlich ein Nageln in der Magenhöhle. Nun, er hatte ja auch seit acht Uhr morgens nichts gegessen. Es war Zeit, in den Restaurationswagen zu gehen und den Lunch einzunehmen.

Der Schriftsteller hob den braunen Koffer aus dem Netz, um seinen Platz zu belegen. Und zugleich überfuhr er seine Mitreisenden mit dem Röntgenblick der psychologischen Intuition. Ach, es war ja niemand weiter da, als das



Franz von Dingelstedt. (Zu seinem 100. Geburtstage.)

Der Dichter und Dramaturg Franz von Dingelstedt wurde am 30. Juni 1814 zu Halsdorf in Oberhessen geboren. Er hat sich durch seine Gedichte sowie Novellen, Reiseletzen einen Namen gemacht. Seine bedeutungsvolle dramaturgische Tätigkeit in Stuttgart (1846), München (1851), Weimar (1857) und Wien (1867—81) bildet die Verdienste, die der König von Bayern 1867 mit dem erblichen Adel, der Kaiser von Oesterreich 1876 mit der Erhebung in den Freiherrnstand belohnten. Dingelstedt war mit der berühmten Sängerin Jenny Luher verheiratet; er starb am 15. Nov. 1881 in Wien. — Als Dichter des bekannten Weiserliedes wurde ihm jetzt am Ufer der Weiser bei Münden ein Denkmal errichtet.

der Kritik. Daß man seinen Namen noch nie gehört hatte, kam nur daher, daß es nicht sein wirklicher war.

Herbert Svalling hatte gerade die letzte Hand an ein Manuskript gelegt, dessen Helden noch merkwürdigere Namen trugen, als er selbst. Zu diesem Zwecke hatte er sich eine zweimonatige Isolierung in einer spanischen kleinen Poststation auferlegt. Aber nun war sie glücklicherweise überstanden, nun dachte er nach Stockholm zurückzukehren und seinen Kopf auszuruhen; was am besten geschah, indem er sich amüsierte und an den geistigen Freuden der Hauptstadt teilnahm. Mindestens vier Wochen lang sollte ihn niemand dazu bekommen, eine Feder anzurühren, und Tinte sollte es in seiner Wohnung überhaupt nicht geben. Svalling rief sich die durchsichtigen Schriftstellerhände. Dort in dem braunen Handkoffer mit den vielen Gepädmarken von den Wanderjahren her, aus Paris, Turin, Lissabon, da lag nun sein Manuskript! Fertigt! Wie ein Stein, der ihm vom Herzen genommen war, wie eine nun entfernte schmerzende Geschwulst, durch die Blut und Eiter aus seiner Seele Abfluß gefunden haben, so daß sie wieder leicht geworden ist wie ein Vogel.

Ja, die Operation konnte sicher als gelungen betrachtet werden. Und das Beste dabei war, daß der Patient selbst das Honorar dafür zu erheben hatte. Er machte sich in Gedanken nochmals einen Überschlagn, während seine Augen



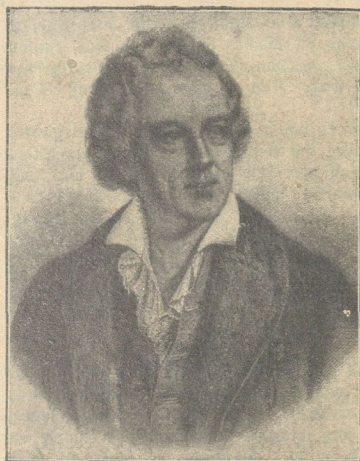
Das Weiserlied-Denkmal,

das am 100. Geburtstage Dingelstedts am Ufer der Weiser bei Münden errichtet wird.

selbige Bürgerpaar aus Landskrona, das sich nur um feinetwillen seit einigen Stunden anstrenge, eine gebildete Konversation zu führen über Theater, Parlamentarismus und Museen-Diebstähle. Und dann der Blondhaarige dort in der Ecke, der mit halbgeschlossenen Augen im Rhythmus des Zuges nickte, der Typus eines einfältigen, gutmütigen Landwirts.

Während Svalling durch die großen Glasscheiben des Restaurationswagens Hügel und Seen und Kiefernbestand und wieder Hügel vorüberschwankte, unterbrochen von den Stationen, die für den Reisegewohnten allmählich nur zu Kulissen mit einem Namen werden — dachte er verstockt lächelnd daran, was die Rezensenten wohl über sein Buch sagen würden. In allem Wesentlichen wußte er es im voraus: reiche Anerkennung seines untrüglichen Menschenstudiums, seiner vornehmen Auffassung, seiner sorgfältigen Sprache; aber auch rücksichtsvolle Proteste, hinzugefügt, damit die Kritik nicht wie ein Panegyrikus wirke.

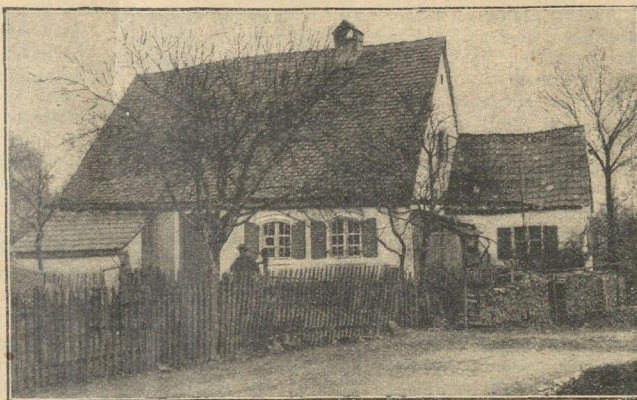
In Linköping hatte das solide Bürgerpaar den Zug ver-



Christoph Willibald Gluck.

(Nach dem Bilde von Wegner.)

Vor 200 Jahren, am 2. Juli 1714, wurde als Förstersohn zu Weidenwang bei Berching (Oberpfalz) Christoph Willibald Gluck geboren, der uns von der italienischen Oper befreite und die deutsche begründete. Er wurde zunächst durch seine Opern in der landläufigen italienischen Manier bekannt, lehrte dieser aber bald den Rücken und begann nach den Wanderjahren 1742–48 in Wien sein Reformwerk. Die Aufführung der „Zphigenie in Aulis“ brachte 1774 in Paris vollen Erfolg. Sein Lebenswerk waren 46 Opern, ein Ballett, ein „De profundis“, der 8. Psalm, sieben Vieder von Klopstock, ein Oratorium und sechs Sinfonien. Er starb am 15. November 1787 in Wien.



Das Geburtshaus Glucks in Weidenwang in Bayern.

lassen. Und der blonde, einfältige Gutsbesitzer hatte die Augen langsam geöffnet. Sie starrten nun den braunen Handkoffer in der Fensterecke an. Was zum Teufel konnte nur darin sein, daß dieser Snob ihn so unglaublich befriedigt angeblüht hatte. Und wie mißtrauisch er sich im Kueee umgeblickt hatte, ehe er in den Restaurationswagen ging! Sicher etwas Wertvolles.

Die Lokomotive piffte geißelnd vor einer Station, und die Fahrt verlangsamte sich. Der Blonde spähte in den Korridor hinaus, seine Augen wurden plötzlich klein und stechend. Niemand! —

Er stand auf und trat ans Fenster. Die Vacuumbremse knarrte gerade, der Schnellzug hielt wie ein Pferd, das mit einem heftigen Ruck angehalten wird. Er sah einen

Perron mit sich stoßenden Menschen, freischwebenden Drahtseilen und eifrigen Zeitungsjungen. Mit einer raschen Bewegung ergriß er den braunen Koffer und stieg mit halb offenem Munde und verästelten Augen aus dem Zuge. —

Als der Restaurationswagen an ihm vorüberglitt, fühlte er eine halbe Sekunde lang die Augen des Schriftstellers mit sarkastischem Mitleid auf sich ruhen. — — —

In einem kleinen Hotelzimmer in der Nähe öffnete er den Koffer: Hemden, einige Paar durchbrochene Strümpfe, Schlafanzüge, Haarwasser, Nagel-Email, ein Bürstentui, ein paar ausländische Bücher — das war es, was er fand. Ja, und dann ein großer Stoß beschriebenen Papiers. Nein, das durfte nicht alles sein, das konnte nicht alles sein, sonst hätte der andere den Koffer nicht so strahlend angesehen. Aha — da war noch ein kleines Seitenstück. Der Dieb steckte die zitternde Hand hinein und — fischte ein Damenporträt heraus, das er mit einem dumpfen Fluch in zwei Stücke riß und zur Erde schleuderte, um den Absatz darauf zu setzen.

Dann sank er in das Sofa und starrte vor sich hin. Das war aber doch

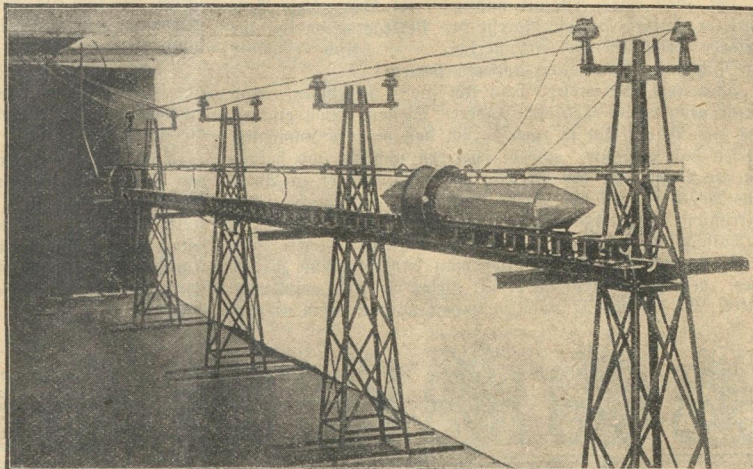
keine Gerechtigkeit, klagte es in ihm; er setzte sich ja einer Gefahr aus und mußte doch wohl etwas für seine Arbeit haben. Diesen Plunder hier konnte er ja nicht einmal verkaufen — wenn er einem Trödler seidene Strümpfe und Nagel-Email anbieten würde! Aber was war es nur gewesen, was jener so angeblüht hatte?

Der Dieb blätterte in dem großen Papierstoß. Vollgeschrieben, jede einzige Seite. So viel Mühe machte man sich wohl nicht umsonst. Irgendein Wert mußte doch wohl darin stecken.

Mit einem Seufzer legte er bis auf weiteres den Stoß wieder zu den anderen Sachen zurück und schloß den Koffer. Seinen Kameraden würde er jedenfalls von dieser Geschichte nichts verraten. — — —

Eine Eisenbahn ohne Räder u. Schienen.

Emile Bachelet hat ein System erfunden, durch das eine Eisenbahn durch Magnete automatisch befördert werden kann. Die Bahn legt die Strecke London—Brighton in 15 Minuten zurück; sie braucht weder Lokomotive noch Schienen und wird sogar automatisch kontrolliert. Der Wagen des Zuges hat die Form einer Zigarre. Wenn er stationiert ist, bleibt er auf einer gerüstähnlichen Vorrichtung, an welche unten in Zwischenräumen von 2 Fuß elektrische Magnete angebracht sind. Wenn sich dieselben in Tätigkeit setzen, wird der Wagen abgestoßen und durchschneidet pfeilschnell die Luft. In Zwischenräumen sind an der Vorrichtung tunnelähnliche Magnete, welche den Zug automatisch weiterbewegen, angebracht. Unser Bild zeigt die Gesamtansicht der experimentierten Bahn.



Eine Woche später saß er in einem Café und als er die Zeitung öffnete, fiel sein Blick auf die folgende Anzeige:

Ein brauner Koffer

ist am 6. August in dem nach Stockholm fahrenden Kontinentalzuge verloren gegangen. Da er ein Manuskript enthielt, das nur für den Unterzeichneten von Wert ist, dürfte der Finder die Liebenswürdigkeit haben, den Koffer an S. S. Bureau dieser Zeitung, zurückzusenden. Finderlohn hundert Kronen. Den Koffer selbst und den sonstigen Inhalt kann der Betreffende gern behalten. Vollste Diskretion zugesichert. — —

Den 6. August. Er sah in seinem Notizbuch nach. Es stimmte. Der Dieb bestellte noch eine halbe Porter und überlegte. Stedte dahinter ein Falte? Er las die Anzeige noch einmal, er rief das Bild seines Mitreisenden in seiner Erinnerung wach. Ach nein.

Hundert Kronen. Beim Teufel! Immerhin etwas für die Mühe. Aber natürlich war das „Manuskript“ viel mehr wert; man bot ja gewöhnlich nicht mehr als zehn Prozent Finderlohn.

Er sann und sann. Er hatte mehrmals in freien Stunden die Zeit damit totgeschlagen, in diesem dicken Papierstöß zu lesen, der ihm so unverhofft in die Hände gefallen war. Nachdem er sich eine Weile hindurchbuchstabiert hatte, ging es recht gut, trotz der unleidlichen Handschrift.

Er begriff, daß es eine Art Roman sein sollte, obwohl es tief unter „Der Mord in der Brautnacht“ und „Die schwarze Hand“ stand. Viel Spaß hatte man nicht daran. Aber von Liebe war ein wenig die Rede, und in Kapitel war es geteilt, obwohl sie nur Nummern trugen anstatt Überschriften. Und man merkte sofort, daß sich die Sache in Wirklichkeit nicht ereignet hatte.

Warum sollte er, der Dieb, nicht ebensogut ein Geschäft mit dem Manuskript machen können, wie dieser Snob? Wenn er den Titel änderte, auch „Herbert Spalling“ fort-radierte und statt dessen einen anderen seinen Namen auf das Titelblatt setzte, zum Beispiel Amadeus Hööf?

Er tat es und suchte einen Buchdrucker auf. Doch dieser war keineswegs geneigt, etwas für das Manuskript zu bezahlen, sondern verlangte umgekehrt einige hundert Kronen, wenn er das Buch drucken sollte. Jedoch gab er dem Diebe den Rat, sich an einen Verleger zu wenden.

Nach acht Tagen erhielt dieser das Manuskript zurück. Man sei zu stark engagiert, und außerdem habe der literarische Beirat das Ganze zu unreif gefunden. Völlig ohne Talent sei der Autor vielleicht nicht, und nach einigen Jahren, während derer er die Entwicklungsmöglichkeiten, die in Studien und ausländischen Reisen lägen, nicht vernachlässigen dürfe, könnte man spätere Arbeiten eventuell in Betracht ziehen. — —

Der Dieb war erstaunt und erbittert über diese Antwort, er notierte sich die Adresse des Verlegers, um ihn für passende Gelegenheiten vorzumerken. — — Und er schickte den Roman sofort an einen anderen Verleger.

Aber auch da wollte man ihn nicht annehmen. Und ebenso ging es an mehreren anderen Stellen. Von einigen kam das Manuskript so rasch zurück, daß man es unmöglich gelesen haben konnte, andere schrieben nichtige und herablassende Briefe, die den Dieb so empörten, daß er in Amadeus Hööfs Namen bei ihnen anlätete, um ihnen seine Entrüstung auszusprechen. —

Tatsächlich begann er allmählich, sich mit diesem solitarisch zu fühlen. Und je öfter man sein Stiefkind zurückwies, desto mehr empfand er für dieses wie ein wirklicher Vater. Er las das Manuskript immer wieder, wenn es von

seinen Irrfahrten einmal eine Nacht bei ihm ausrubte, er entdeckte immer mehr Verdienste daran, er war empört über das Unrecht, dem es von seiten der kapitalistischen Schwindler ausgeht war. Und er schwur sich, daß es gedruckt werden sollte.

Eines Nachts setzte er sich in den Besitz eines eleganten Jadedanzuges und ging am nächsten Tage in diesem Staat zu einem Verleger, von dem ihm erzählt worden war, daß er sich in seinen Entschlüssen durch den persönlichen Eindruck des Autors bestimmen lasse. Nach zweifündiger Unterhandlung war der Vertrag unterzeichnet. Amadeus Hööf erhielt 200 Kronen für seinen Roman und sollte nochmals die gleiche Summe erhalten, wenn die erste Auflage vor Ende des Jahres ausverkauft wäre.

Mit einem Gefühl von Stolz und Andacht empfing der Dieb seinen Stapel von aromatischen, unaufgeschnittenen Freiemplaren. Er widmete einige davon seinen Kollegen. Doch ahnte er nicht, wie wichtig es war, den vornehmsten Kritikern persönlich Exemplare zu schicken.

Es dauerte auch eine Weile, ehe die Besprechungen, auf die er mit der feierlichen Spannung des Anfängers wartete, allmählich aufzutreten begannen.

„Irrwege“, las er in der ersten, „gehört zu einer Kategorie Literatur, die man zunächst als völlig unnötig bezeichnen muß. Daß das Buch ein Debut ist, zeigt sich sowohl in der lockeren Komposition, wie auch — —“

Hier hielt er einen Augenblick inne. Ein Debut? Was konnte wohl damit gemeint sein? Das war bestimmt eine Beleidigung. Er merkte sich die Adresse des Redakteurs.

Die zweite Kritik war noch weniger günstig. Auch da wurde von der Unreife und Unselbständigkeit des Autors gesprochen, von „Fotieren“ und „Inadvertenz“, und wie die absonderlichen Worte alle lauteten, die Amadeus Hööf nicht verstand, die ihn aber deswegen nicht weniger ärgerten. Und zum Schluß wurde er ermahnt, zu seinem eigentlichen Beruf zurückzukehren!

Amadeus Hööf versafte in der Erregung des Moments Drohbriefe an einige Redakteure, in denen er sich anheißig machte, sie demnächst zu töten. — —

Dann kam ein ganzer Schwarm von Besprechungen — aus der Provinz — alle auf einmal. Wenn man ihnen Glauben schenken sollte, war ein so schlechter Roman wie der seine noch nie gedruckt worden, und man wunderte sich darüber, daß ein Verlag einem solchen Unterfangen seinen Namen geliehen hatte. Aber er war nun schon abgehärtet und las ihre Ergüsse mit einem finsternen Lächeln, während er in seinem Café saß.

Doch eines Tages erblickte er eine Kritik über „Irrwege“, die ihm die Farbe aus den Wangen trieb. Nach der gewohnten dummen Einleitung über „ein vorzeitiges Debut“ stand da:

„Schon eine flüchtige Bekanntschaft mit diesem Erzeugnis lehrt, daß man es hier mit einer völlig mißlungenen Nachahmung zu tun hat, ja, wir zögern nicht, „Irrwege“ als einen literarischen Diebstahl zu bezeichnen.“

Eine Sekunde starrte Amadeus Hööf wie gelähmt auf das Wort. Ja, da stand es, fett gedruckt noch dazu. Dann schielte er scheu und scharf nach den umstehenden Gästen. Nein, sie hatten nichts gesehen. Amadeus Hööf bezahlte seinen Porter und reiste noch an demselben Abend mit dem Kontinentalzug nach Kopenhagen. Seine Befürchtung, am Zentralbahnhof angehalten zu werden, erwies sich als überflüssig. — —



Wer heute Kläger ist als gestern,
Und es mit offener Stirn bekant,
Den werden die Biedermänner lästern
Und sagen, er sei inkonsequent.

Fürs Haus.

Wenn Kopf und Herz sich widerspricht,
Tut doch das Herz zuletzt entscheiden;
Der arme Kopf gibt immer nach,
Weil er der Klügere von Weiden.

Morgensalm.

Der Erdkreis feiert noch im Dämmerchein;
Still, wie die Lamp' in Tempelhallen,
hängt
Der Morgenstern; es dampft vom Buchen-
hain,
Der, Kuppeln gleich, empor die Wipfel
drängt.
Sieh, naher Felsen düst're Zinn' entglüht
Der Rose gleich, die über Trümmern blüht.

Wem dampft das Opfer der betauten Flur?
Ihr Düst, der hoch in Silbernebeln dringt,
Ist Weibtrauch, den die ländliche Natur
Dem Herrn auf niedern Rasenstufen bringt.
Die Himmel sind ein Hochaltar des Herrn,
Ein Opferfunken nur der Morgenfiern.

Im Morgenrot, das naher Gletscher Reih'n
Und ferner Meere Grenzkreis glorreich hellt,
Verdämmert seines Thrones Widerschein,
Der mild auf Menschen, hell auf Gräber fällt.
Er leuchtet Huld auf redliches Vertrau'n
Und Licht der Ewigkeit durch Todesgrau'n.

Noch wandeln wir, wo kaum der Aufgang
tagt,
Im ersten Frühschein der Unsterblichkeit.
Der Tag, wo Unschuld nimmer irrt, noch
klagt,

Glänzt hinter Gräbern auf und ist nicht weit.
Des Wahnes Dunst, des Todes Nacht
zerflucht,
O Allmacht, dir, die mir Erlöser heisst!

J. G. von Salis-Seewis.

Unterhaltungsaufgaben.

Zur Geselligkeit beitragende, kleine Unterhaltungsaufgaben finden überall Anklang, wie überhaupt ein guter Gesellschafter sehr gern gesehen wird. So unterhält sich eine Versammlung vortrefflich durch Vorzeigen eines verzauberten Briefes. Zu diesem Zwecke schreibt man einige ganz allgemein gehaltene Fragen auf einen Briefbogen, und zwar mit Tinte. Unter die Frage schreibt man gleich selbst die aus Ja oder Nein bestehende Antwort, nimmt aber anstatt der Tinte eine starke Auflösung von Kochsalz. Man zeigt den Brief herum und der Zuschauer sieht nur die Tintenschrift auf dem Papier stehen, welches er nicht allzu scharf zu besichtigen braucht. Dann wird das Papier gebrochen und in ein passendes Kuvert getan, das mit Siegelad gut verschlossen wird. Man läßt den Pack sogar noch etwas auf dem Papier brennen, als ob es nicht möglich sei, das Feuer sofort zu löschen. Dadurch wird nun eine solche Hitze auf dem Briefbogen erzeugt, daß die vorher unsichtbare Schrift deutlich bemerkbar ist. Dies ist für alle Zuschauer ein ganz überraschendes Experiment, das sehr zur Unterhaltung beiträgt.

Ein hüpfender Apfel wird die Verwunderung aller Anwesenden erregen. Man kann ihn dadurch zum Tanzen bringen, daß man ein ganz kleines Loch hineinbohrt, dies mit Quecksilber füllt und das Loch sorgfältig wieder zulebt. Legt man den so vorbereiteten Apfel auf einen warmen Ofen, so be-

wegt er sich augenblicklich rasch hin und her, was höchst possierlich anzusehen ist.

Ein Zauberkunststück scheint das folgende Vorgehen zu sein, ist aber in Wirklichkeit recht harmloser Natur. Man schreibt nämlich mit guter, fetter Milch irgend einen Namen auf die gespannte, äußere Handfläche und läßt das Geschriebene antrocknen, bevor noch die Rede von dem neuen Kunststück ist. Dann läßt man sich ein Blättchen Papier geben und schreibt darauf ganz dasselbe Wort mit guter, schwarzer Tinte. Nun wird irgend jemand aus der Gesellschaft aufgefordert, dies Stück Papier zu verbrennen. Die Masse aber dem Zauberkünstler gegeben. Natürlich geschieht dies mit aller Vorsicht und der Entzündende verreibt sie unter allerlei geheimnisvollen, gekünstelten Zaubern, lauter Hokusfokus, auf seiner Hand, genau auf der Stelle, wo die Schrift zum Vorschein kommen soll. Es berührt alle Anwesenden eigentümlich, wenn das dann wirklich geschieht. A. E. O.

Für die Küche.

Saure Klöße. Man brät etwa ein halbes Pfund würfelig geschnittene Semmel in Butter und etwas Rindsfett gelblich, schüttet sie in eine Schüssel, läßt sie etwas abkühlen, gießt einen Fassentopf voll Milch darüber, fügt etwas Salz und 5 bis 6 Eier hinzu und mischt so viel Mehl unter die Masse, daß sie einen ziemlich steifen Teig bildet. Man formt davon mit einem Löffel Klöße, kocht diese 7 bis 8 Minuten in gekochtem Wasser und tischt sie mit einer sauren Sauce auf.

Aprikosen oder Pfirsiche in Zucker. Die Früchte müssen zwar gelb, aber noch etwas fest sein. Man schneidet sie in Hälften, schält sie, legt sie in kochendes Wasser und tut sie, sobald sie sich etwas weich anfühlen, in kaltes Wasser. Man kocht auf 0,5 Kilo Frucht 0,5 Kilo Zucker mit Wasser auf, läßt die Aprikosen darin ein paarmal aufkochen, schäumt sie aus, legt sie in einen Napf und gießt Zucker darüber. Am anderen Tage nimmt man die Früchte heraus, kocht den Zucker, indem man ihn immer noch rein abschäumt, ein, daß er breit von dem hineingetauchten Löffel fällt und gießt ihn über die Früchte, die davon reichlich bedeckt sein müssen.

Erdbeergelee. 3 Pfund sauber verlesene Walderdbeeren schüttet man in einen glasierten Topf, stellt diesen in eine Kasserolle mit kochendem Wasser und läßt so lange fortkochen, bis die Erdbeeren zusammenfallen und Saft geben. Dann gießt man sie durch ein Haarsieb auf eine untergestellte Schüssel zum Ablaufen, gibt zu jedem Pfund Saft 275 Gramm Zucker, kocht dies zusammen so lange, bis ein auf einem Teller gegebener Tropfen geleeartig fest wird.

Haushirtschaft.

Maschinenöle sind aus Kleiderstoffen nicht schwierig zu entfernen. Man legt unter die bestleete Stelle reines, weißes (kein buntes) Löschpapier, taucht ein Lätzchen des Kleiderstoffes in Benzol und reibt die Stelle so lange, bis sie verschwinden. Man muß das Löschpapier fortwährend weiterschieben, damit stets eine reine Stelle unter dem Fleck liegt, denn das Löschpapier saugt eben das Öl auf.

Gesundes und krankes Fleisch. Sehr blasser Farbe des Fleisches ist ein Zeichen, daß das Tier blutarm gewesen und das Fleisch nicht kräftig ist; die Ursache der Blutarmut kann in bedenklichen Krankheiten liegen. Tief purpurrote Farbe beweißt

daß das Tier nicht geschlachtet, sondern krepiert ist. Marmoriertes Aussehen, herrührend von zwischen den Fleischfasern liegendem Fett, hat nur gesundes Mastschweinefleisch. Das Fett an gesundem Fleisch ist weiß und hart, an krankem dagegen gelblich, weich, wässrig oder gallertartig. Gesundes Fleisch fühlt sich fest an und macht den Finger kaum nach, krankes ist weich und läßt Flüssigkeit austreten. Gutes Fleisch riecht kaum, krankes riecht muffig.

Im täglichen Gebrauch des Salzes verdient letzteres eine etwas sorgfältigere Würdigung, als sie ihm gewöhnlich zuteil wird. Dasselbe ist nicht bloß als Gewürz anzusehen, sondern auch als ein ganz unentbehrliches Nahrungsmittel. Es ist belanlich ein wesentlicher Bestandteil des Blutes und der Körpergewebe (namentlich der Knorpel) und wird durch Haut, Nieren und andere Absonderungsorgane beständig in so beträchtlicher Menge aus dem Körper entfernt, daß wir ihm fortwährend Ersatz dafür aus neue zuführen müssen. Da die pflanzlichen Nahrungsmittel weit weniger Salz enthalten, als die tierischen, so müssen erstere auch mehr gesalzen werden, als letztere, die um so weniger Salz bedürfen, je blutreicher sie sind.

Früh gemangelte oder gebügelte Wäsche lege man einzeln in einen trockenen, erwärmten Raum zum Ausdünsten und Nach-trocknen auseinander, wodurch vorzeitiges Würbwerden und Stofflede vermieden werden. Nur wenn die Wäsche vollständig trocken ist, räume man sie in die Schränke usw. ein. Die zuletzt benutzte muß stets unter die noch im Schrank liegende kommen, damit alle Stücke derselben Sorte gleich oft gebraucht werden.

Erprobtes.

Fleckslede aus Wolle und Seidenstoff werden mit Terpentinspiritus entfernt. Die besten Resultate erzielt man mit nachstehender Fleckentinktur: 100 Gramm Salniatgeist, 300 Gramm 96proz. Weingeist und 300 Gramm Schwefeläther, alles zusammen gemischt. Die Entfernung von Fleckslecken kann auch mit Ammoniak vorgenommen werden, doch ist im Falle der Reinigung mit demselben auf die Farbe des zu reinigenden Kleidungsstückes Rücksicht zu nehmen, da viele Farben durch Einwirken des Ammoniak Schaden leiden.

Hutglanzmittel für Zylinderhüte. Ein Liter Benzol, 1 Gramm Karneubawaachs und ein Tropfen Michonöl.

Kinderspege und -erziehung.

Durch das gegenseitige Kraken der Kinder, Zupsen am Ohr usw. beim Spielen und Balgen werden nicht selten tuberkulöse Hauterkrankungen, wie Lupus, übertragen. Diese Unarten sind also schon aus gesundheitlichen Gründen zu unterdrücken.

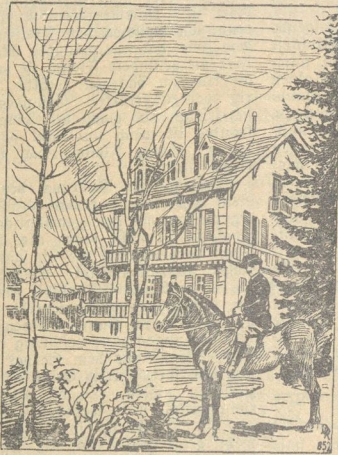
Fördere des Kindes höheres Sinnesleben, halte es an die Keimlichkeit, Ordnung, Anständigkeit und Schamhaftigkeit, gib nicht zu, daß es sich einer gemeinen Sprache bediene, dulde aber auch nicht, daß andere Personen in seiner Gegenwart kalte, rohe und schlüpferige Reden führen.

Abtöndung bei Kindern. Die Kinder sind für Gifstoffe der Grippe, des Schnupfens, der Halsentzündung überaus empfänglich, und man kann sicher sein, daß wenn ein Erwachsener in der Umgebung des Kindes mit einem dieser Leiden behaftet ist, sich dasselbe auch auf die Kinder überträgt. Man tut also gut daran, sich von jedem unnötigen Verkehr mit den Kindern fernzuhalten.



Humor und Rätsel.

Begierbild.



Ist denn hier gar kein Mensch, der mir den Weg zeigen könnte?

Der teure Sohn. Vater: „Schon wieder eine neue Uniform? Junge, dein Militärfuhr kostet mich eine Stange Gold. Ich glaubte, bei der Lustschifferabteilung —“ Einjähriger: „Braucht man pro Jahr eine Windhose und damit balla!“

Gut überseht. Neuer Direktor einer Brauerei: „Kerner bin ich kein Freund von Fremdwörtern. Die Aufschrift „Comptoir“ bitte ich sofort abändern zu lassen.“ — Inspizitor: „Könnten wir vielleicht „Biero“ dafür schreiben?“

Entgegengemend. Heiratsvermittler: „Wie Sie nur so lange überlegen können! — Sie übernehmen ja nicht das geringste Risiko! Falls sich die Ehe wirklich unglücklich gestalten sollte, zahlen wir anstandslos die Provision zurück — mehr kann man doch nicht tun!“

Gründlich. „Für das Herausziehen des Zahnes, meine Gnädige, berechne ich fünf Mark.“ — „Aber Herr Doktor, ist das nicht sehr teuer? Andere machen es für eine.“ — „Das ist richtig, aber Sie müssen bedenken, daß solche Leute ihre Arbeit sehr schnell machen, während ich bis zu einer Stunde an einem Zahn ziehe.“

Doppelt recht nicht. Sie: „Denke dir, Karl, die Tante hat uns beide in ihrem Testament enterbt! Was nun machen?“ — Er: „Sehr einfach, du mußt das Testament anfechten und ich die Erben!“

Er kann's. Erster Kadett: „Kannst du sechten?“ — Zweiter Kadett: „Und ob! Gib mir mal drei Mark!“

Kenntzeichen. Chef (zum Bureauchef, als ein neuer Beamter eingestellt wurde): „Und kennst du auch alle Arbeiten, die bei uns vorkommen?“ — „Ganz gewiß, sonst täte er sich nicht so viel von ihnen drücken!“

Triumph der Tüchtigkeit. Die Dame hat einen neuen Parkettbohrer engagiert: „Nun, verstehen Sie Ihr Geschäft auch?“ — „Na, und ob, Madame. Da brauchen Sie bloß mal bei der letzten Herrschaft nachzutragen. Da habe ich Fußboden und Treppe poliert, und allein auf dem Boden im großen Saal haben sich fünf Leute die Beine gebrochen und eine Dame ist die Treppe heruntergestürzt und hat eine Gehirnerschütterung bekommen.“

Entsprechende Wirkung. Fremder (in einem Luxurort): „Mich wundert's, daß Sie es bei dieser günstigen Frequenz noch nicht einmal zu einer Kurlapelle gebracht haben.“ — Einheimischer: „O, wir haben mal den Versuch gemacht; da waren aber die Fremden gleich wie — weggeblasen!“

Schneller Wechsel. Der Herr des Hauses zu seiner Gemahlin: „Nein, diese Köchin! Das Beefsteak ist wieder nur halb gebraten, sag doch Susanna endlich, sie möge aufpassen.“ — Die Hausfrau, vorwurfsvoll: „Du bist schon wieder um drei Mädchen zurück, Karl, das heilige heißt doch Belinda.“

Ver spätet. Bauer (zum Landschaftsmaler, der eben seine Staffelei aufstellt): „Sie, da kommen Sie zu spät, die Gegend ist vorige Woche schon abgemalt worden.“

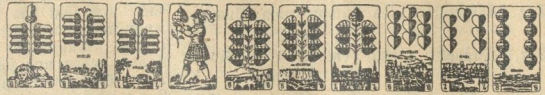
Dann allerdings. „Was? Für den Monat August eine Rechnung von fünfzehn Mark für elektrisches Licht? Aber Frau, was hast du denn da gemacht?“ — „Ich hab' nur immer die Lichter brennen lassen, bis du nach Hause kamst.“

Reinfall. Kaufmann: „Schau, wenn ich heute abend mit der Bilanz nicht fertig werden sollte, schicke ich dir durch den Kontordienar ein Briefchen.“ Frau: „Bemühe den Mann nicht; ich habe das Briefchen bereits in deinem Überzieher gefunden.“

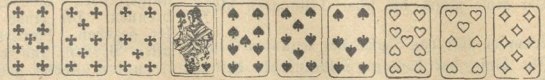
Staufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; W H die drei Spieler. M, der Mittelhandspieler, macht Null ouvert auf folgende Karte: a9, 8, 7; bD, 9, 8, 7; c9, 7; ds.

Deutsch:

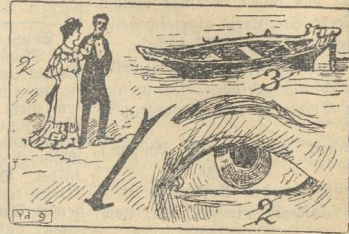


Französisch:



Der Null wurde beim 9. Stich gefangen. Die d7 sah bei h. Wie mußte die Kartenverteilung sein, daß ein früheres Gängen nicht möglich war? Jeder der Gegner hatte zwei Asse in der Hand.

Bilderrätsel.



Logogriph.

Kopflös zieht es oft durch mich
Von der Zukunft Tagen;
Gib ihm viermal andern Kopf;
Erst durchheil's mein Wagen,
Dann, womit so mancher mich
Wußte daß zu plagen,
Dann, was dort das Baby quält,
Schrecklich, nicht zu sagen,
Dann, was wir vom Turnverein
Gern im Festzug tragen.

—ii.

Charade.

Was man zur Ersten trägt, ist oft nicht echt,
Wer sich dem Zweiten hingibt, tut nicht recht;
Wenn Erst' und Zweites aber wird verbunden,
Gewährt es uns oft weihedvolle Stunden.

Scherzrätsel.

Was ist das wohl? Man schätzt es sehr,
Doch hüten mag man's nimmermehr.
Längst fertig ist's, doch mit Bedacht
Wird's alle Tage neu gemacht.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Hieroglyphen. Armut ist keine Schande.

Literaturrätsel.

Vaiendrevier, Ahnfrau, Oberon, Kabale und Liebe, Othello, Odysee, Nathan der Weise. — Laokoön.

Füllrätsel.

G	R	A	B	D	M
B	O	S	R	E	R
S	M	E	F	G	R
E	M	I	E	R	
M	A	R	C	S	A
R	O	G	A	I	E

Magisches Buchstabenquadrat.

M	A	I
A	A	L
I	L	M

gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gelellsch, m. b. o. Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.

